

# Mitteilungen



Freundes- und Förderkreis  
des Händel-Hauses  
zu Halle e. V.

2/2020

## WERDEN SIE MITGLIED

Der »Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle e. V.« unterstützt die Arbeit der Stiftung Händel-Haus ideell und finanziell in allen Belangen, die im Zusammenhang mit dem Geburtshaus von Georg Friedrich Händel stehen. Dazu gehören die Aufgaben als Musik- und Instrumentenmuseum, die Pflege der Musik des Meisters mit Konzerten und Veranstaltungen, die Erhaltung des Hauses selbst, die Händel-Forschung und die Forschung zur regionalen Musikgeschichte.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, dann würden wir uns freuen, Sie als Mitglieder unseres Freundes- und Förderkreises begrüßen zu können. Der Mitgliedsbeitrag beträgt im Jahr 25,00 € für Einzelpersonen und 30,00 € für Familien.

Das Aufnahmeformular erhalten Sie in unserer Geschäftsstelle im Händel-Haus oder Sie finden dieses unter [www.haendelhaus.de/Freundes- und Förderkreis/Mitgliedschaft](http://www.haendelhaus.de/Freundes-und-Foerdkreis/Mitgliedschaft).

# Inhalt

- |    |  |    |  |
|----|--|----|--|
| 4  | Editorial  | 42 | Bernd Leistner<br>Große Miniaturen. Künstler des Freundeskreises ehren dessen Jubilare   |
| 6  | Dietlinde Rumpf<br>Der Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses wird 30 Jahre!  | 45 | Das Händelfestspielorchester Halle informiert  |
| 8  | Interview mit Christian Meinel,<br>Pianist und Pädagoge aus Halle (Saale)  | 48 | Constanze Wehrenfennig<br>Auf ein Wort: Vorstellung eines Mitglieds der Orchesterakademie: Tamara Steinmetz                                    |
| 12 | Julia Semmer<br>Händel in Greenwich  | 50 | Christoph Rink<br>Dr. Edwin Werner – Direktor des Händel-Hauses 1982–2007. Zu seinem 80. Geburtstag  |
| 18 | Julia Semmer<br>Die Beine des <i>Hercules</i> oder Wer war John Ellys?   | 54 | Dietlinde Rumpf<br>Unserem Ehrenvorsitzenden zu seinem 70. Geburtstag. Die Mitglieder des Freundes- und Förderkreises gratulieren Gert Richter |
| 24 | Clemens Birnbaum<br>Neuzugang einer verschollen geglaubten Florentiner Handschrift von Händels <i>Messiah</i>  | 60 | Pavel Polka<br>30 Jahre Tschechische Händel-Gesellschaft   |
| 28 | Cordula Timm-Hartmann<br>»Wo man singt ...«. Eine Beitragsreihe über hallesche Chöre<br>Die Hallesche Kantorei und KMD<br>Prof. Helmut Gleim zum 85. Geburtstag                                    | 62 | Wir trauern um unsere verstorbenen Mitglieder  |
| 33 | Christiane Barth<br>»The waves of the sea rage horribly«. Gedanken über ein Gemälde in der Jahresausstellung »Meine Seele sieht im Hören – Händels Opern, Oskar Hagen und die Bildkraft der Musik« | 63 | Autoren  |
| 36 | Susanne Spiegler<br>Möglichkeiten und Grenzen der Händelinterpretation in den 1980er Jahren in Halle (Saale)   | 64 | Hinweise für Autoren & Cartoon   |
| 41 | Der Verein Kammerakademie Halle e. V. lädt ein   | 65 | Impressum  |



# Editorial

Liebe Freunde der Stiftung Händel-Haus,

hinter uns liegt eine eigentümliche und schwierige Zeit. Die Corona-Pandemie trifft die Menschen in aller Welt. Nicht nur, dass als Vorbeugungsmaßnahme das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben in fast allen Staaten zum Stillstand kam, es starben auch viele Menschen. Corona hat auch Auswirkungen auf die Arbeit der Stiftung Händel-Haus. Aber glücklicherweise sind keine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an SARS-CoV-2 erkrankt. Das ist zunächst eine gute Nachricht.

Am 14. März 2020 wurde der Museums- und Bibliotheksbereich für den Publikumsverkehr geschlossen. Außerdem wurden alle Veranstaltungen im Händel-Haus sowie im Wilhelm-Friedemann-Bach-Haus abgesagt. Erst am 7. Mai konnten wir als eines der ersten Museen Sachsen-Anhalts die Ausstellungsbereiche wieder für die Öffentlichkeit zugänglich machen, nachdem in einem Hygienekonzept die notwendigen Abstandsregeln und Kontaktbeschränkungen mit Zugangsbegrenzungen und Lenkung von Besucherströmen geregelt wurden. Allerdings: Bestimmte Bereiche im Händel-Haus und insbesondere die partizipativen Angebote und die Hörstationen mit Kopfhörern sind weiterhin nicht zugänglich oder nutzbar. Und das Wilhelm-Friedemann-Bach-Haus muss aufgrund seiner Kleinteiligkeit und aus wirtschaftlichen Erwägungen bis auf weiteres geschlossen bleiben.

Wie Sie wissen, mussten am 9. April auch die Händel-Festspiele abgesagt werden – ein Schritt, der zwar schmerzlich, aber unvermeidbar und alternativlos war. Ein derartiges Großereignis konnte unter diesen Umständen nicht durchgeführt werden. Nicht nur unser Publikum war von der Absage betroffen, sondern insbesondere waren es auch die Musikerinnen und Musiker der freien Szene, denen von heute auf morgen ihre Existenzgrundlage entzogen wurde. Diese schwierige Situation für die Künstlerinnen und Künstler hat sich bis heute leider nur bedingt zum Positiven verändert.

Fast gleichzeitig mit der Absage entwickelte sich in meinem Kopf über Ostern eine im Nachgang utopisch anmutende Idee – die Durchführung einer Alternativveranstaltung mit einigen Künstlerinnen und Künstlern der abgesagten Händel-Festspiele im Geburtshaus des Komponisten und ohne Publikum. Live-Stream-Konzerte hat es schon vor Corona gegeben. Aber wir wollten kein einfaches Konzert ins Internet stellen, sondern einen Streifzug bieten durch die Programmvialt der nicht stattfindenden Händel-Festspiele live vor Ort, ergänzt

durch Live-Gespräche mit Freunden aus ganz Europa. Dabei sollte auch unser Händel-Preisträger seinen Preis nicht virtuell, sondern vor Ort entgegennehmen. Übrigens war es nicht zuletzt Valer Sabadus – später unterstützt durch die anderen angefragten Musikerinnen und Musiker –, der mich dazu ermunterte, diese Idee weiterzuverfolgen und zur Umsetzung zu bringen. Der 6. Juni als Veranstaltungstag stand schnell fest. Und so planten wir zunächst ins Blaue hinein, immer hoffend, dass die vorgesehene Live-Aufführung auch genehmigt wird, dank neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse mit darauf beruhenden Abstandsregeln und dank sich ändernder behördlicher Anordnungen. Und schließlich: Der 6. Juni konnte tatsächlich stattfinden! Was für ein Jubel! Alle Beteiligten, ob Musikerinnen und Musiker, Technikerinnen und Techniker oder die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Organisationsteams – sie alle hatten viel Freude, die Streaming-Veranstaltung miteinander und für unser Publikum durchzuführen. Das Konzept, das eigens für dieses Streaming erdacht war, scheint aufgegangen zu sein. Knapp 20.000 Aufrufe aus 43 verschiedenen Ländern wurden registriert. Das kann man wohl als Erfolg verbuchen. Und auch die Rückmeldungen aus der Region und der ganzen Welt zeigten, dass unsere Botschaft angenommen und angekommen ist: Händel trotz(t) Corona. Händel und seine Musik schlagen Brücken und verbinden. Und dennoch, wir haben vermutlich alle ebenso gespürt, dass uns die digitale Welt das gemeinschaftliche Erleben von Musik, das menschliche Miteinander, nicht ersetzen kann. In diesem Sinne hoffe und wünsche ich uns, dass wir bald wieder miteinander in Konzerten zusammenkommen können. Wir bereiten uns darauf vor – auch dank der vielen Menschen und vermutlich auch vieler Mitglieder des Freundes- und Förderkreises, die auf die Rückerstattung ihrer Tickets verzichtet und damit der Stiftung diesen Betrag gespendet haben.

*Clemens Birnbaum*



## Der Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses wird 30 Jahre!

Dietlinde Rumpf

In der ersten Ausgabe der pünktlich zu den Händel-Festspielen 1991 erschienenen »Haus-Mitteilungen«<sup>1</sup> teilte Gert Richter als kurz zuvor gewählter Vorsitzender des Vereins in seinem Beitrag *Gedanken über ein Haus und seine »Bewohner«* die Gründung des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V. am 15.12.1990 mit. Vor der Gründungsversammlung waren die Händel-Freundinnen und -Freunde an diesem Abend zu einem Konzert eingeladen – eine Tradition, die bis heute gepflegt wird. Auf der Einladung wurde neben dem Programm der *Akademie für Alte Musik* (Berlin) auf die Bedeutsamkeit der Vereinsgründung verwiesen. Durch die Händel-Festspiele und das 1948 eröffnete, seinerzeit einzige Händel-Museum der Welt würde Händels Geburtsstadt wieder im Interesse der musikalischen Weltöffentlichkeit stehen. In Fortsetzung des Wirkens des 1985 gegründeten Freundeskreises des Händel-Hauses möchte dieser Verein unter nun besseren Bedingungen zur Intensivierung der Tätigkeiten und zur Erweiterung der bisherigen Wirkungsmöglichkeiten beitragen. Impulse sollen insbesondere für die Entwicklung Halles als Kulturstadt gegeben werden. Dies sei »Ausdruck der neu erwachenden Tatkraft ihrer Bürgerinnen und Bürger und eines Unternehmergeistes, der einen wirtschaftlichen Aufschwung erst ermöglicht. Gleichzeitig aber möchten wir dazu beitragen, daß bei dieser angestrebten Entwicklung die menschliche und soziale Dimension und ihre Unverzichtbarkeit bei dem neuen Erblühen unserer Kommune im Bewusstsein bleibt.«

Diese Idee vertraten 74 Gründungsmitglieder, die in diesem Sinne künftig auf Grundlage der einstimmig beschlossenen Satzung wirken wollten. Eingebettet in die regionale und europäische Musikgeschichte, sollen nach § 2.2. und § 2.3. insbesondere die Mitwirkung bei der Erforschung und Vermittlung von Leben, Werk und Rezeption Georg Friedrich Händels, zudem die finanzielle und ideelle Unterstützung des Händel-Hauses betrieben werden.

In den Vorstand wurden Gert Richter als Vorsitzender, Friedrich Riethmüller als stellvertretender Vorsitzender, Udo Vorstius als Schatzmeister, Irmgard Ochs als Schriftführerin und Alfred Döll sowie Prof. Bernd Baselt und Prof. Friedrich Jacob als Beisitzer gewählt.

<sup>1</sup> In der Folge: »Händel-Haus-Mitteilungen des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«



*Gert Richter wendet sich als Vereinsvorsitzender an die Mitgliederversammlung*

Über das Verhältnis zur 1955 gegründeten Händel-Gesellschaft reflektierte Gert Richter in seinem oben angesprochenen Beitrag und hob die Bedeutsamkeit der Gründung dieses zweiten Händel-Vereins in der Stadt Halle hervor. Anders als die Gesellschaft könne der Verein seine Aktivitäten besonders auf das Haus konzentrieren. Hierher wurden und werden die Mitglieder zu verschiedensten Begegnungen eingeladen, durch Konzerte, Vorträge und Gespräche für die Belange des Hauses interessiert und darin bestärkt, für die Verbreitung des Händelschen Werkes einzutreten. Abschließend äußerte der heutige Ehrenvorsitzende die Hoffnung, dass »die ‚Bewohner‘ dieses altherwürdigen und vitalen Hauses ihren Gedankenreichtum, ihre fördernde Kritik zum Nutzen des gemeinsamen Anliegens und zur Freude jedes einzelnen einbringen.«

Heute zählt der Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle weltweit fast 400 Mitglieder, die diesem Anliegen verbunden sind. Als jetzige Vorsitzende bemühe ich mich, in Zusammenarbeit mit dem Beirat des Vereins und der Stiftung Händel-Haus in diesem Sinne Akzente zu setzen. Eine große Herausforderung ist es gerade in diesen Zeiten, in denen die Pandemie solche Zusammenkünfte erschwert und insbesondere musikalische Veranstaltungen nicht als »systemrelevant« erachtet werden, das Anliegen des Vereins – die Relevanz kultureller Bildung unter Beweis zu stellen – hervorzuheben und dessen Beachtung einzufordern.





## Interview mit Christian Meinel, Pianist und Pädagoge aus Halle (Saale)

geführt von *Teresa Ramer-Wünsche*



**Herr Meinel, Sie wurden 1977 in Halle geboren und unterrichten Klavier an der Latina August Hermann Francke und an der Hochschule für Musik und Theater (HMT) Leipzig. Was schätzen Sie an Ihrer Heimat, dass Sie hier Ihr berufliches Zelt aufgeschlagen haben?**

Ich habe das Glück, meine Familie und meine berufliche Leidenschaft hier in Halle vereinen zu können. Die Stadt ist mir dabei vertraute Basis – groß genug, um sich selbst zu genügen, ohne zwangsläufig genügsam zu werden, ähnlich wie bei vielen Menschen, die mir hier begegnen: Man weiß und schätzt, was man hat, ohne zu vergessen und immer wieder ein Stück weit zu suchen, was man gern hätte. Dies mag sehr allgemein klingen, aber es ist diese Ambivalenz, mit der ich mich gewissermaßen identifiziere, die mich meine ‚Heimat‘ schätzen lässt und zugleich die Lust am Außenblick nährt.

Darüber hinaus ist das mitteldeutsche Umland ein beachtlicher Kulturraum, die Stadt Halle kulturell und in ihren Ausbildungsstätten sehr gut aufgestellt. Seit jeher empfinde ich dabei eine besonders enge Bindung zur Instrumentalausbildung an der Latina, ob einst als Schüler oder später als Lehrer. Meine Schüler dort sind zwischen 10 und 18 Jahren alt, und ich genieße sehr die Teilhabe an ihrer

künstlerischen und menschlichen Entwicklung. Zudem ermöglicht mir die Schule, Klavier zu unterrichten, Klavier zu spielen und Musik zu organisieren – meine Interessen zu vereinbaren, ohne mich auf eine Sache beschränken zu müssen.

**Denken Sie manchmal über eine berufliche Veränderung nach?**

Durchaus, immer wieder mal, wahrscheinlich aus der Beobachtung heraus, dass ich mich seit Kindheitstagen immer wieder für ganz unterschiedliche Themen begeistern kann, neugierig geblieben bin und mit großem Interesse an Kommunikation, Organisation und Struktur. Die Musikwelt ist dabei meine Heimat geworden, und ich empfinde viel innere Zufriedenheit in meinem Alltag zwischen Vermittlung, Ausübung und Organisation. Und doch gibt es eine Sehnsucht nach dem größeren Rahmen, neuen Aufgaben, Mobilität.

Jede Veränderungsvision muss jedoch dem Vergleich des Ist-Zustandes standhalten. Seit der Geburt unserer Tochter (sie ist in diesem Sommer zwei Jahre alt geworden) erlebe ich nun eine ganz neue Verantwortung, natürlich ihr und meiner Frau gegenüber, aber auch für die eigene Gesundheit und Ausgeglichenheit. Umso mehr bin ich dankbar für ein berufliches Umfeld, das mir persönliche Entfaltung



ermöglicht, aber eben auch das bewusste Erleben von Familie.

**Wie sind Sie zum Instrument Klavier gekommen, und seit wann spielen Sie?**

Einfach durch die familiäre Situation: Mein Bruder Alexander, der fünf Jahre älter ist, spielte bereits Klavier, als ich geboren wurde. Das Klavier war von Anfang an ein selbstverständlicher Begleiter meines Lebens, und mit fünf Jahren bekam ich ebenfalls Unterricht. Ich stamme aus keinem explizit musikalischen Elternhaus. Meine Mutter erhielt als Kind einige Jahre Klavierunterricht, wodurch ein Instrument vorhanden war und sie uns gerade zu Beginn mit viel Hingabe beim Üben unterstützte.

Die Hörerfahrungen, die ich machte, spiegeln diese Situation wider: Ich lernte im Klassikbereich zunächst eigentlich nur Klaviermusik kennen. Als ich in der 6. Klasse auf die Spezialschule für Musik wechselte (heute Teil der Latina) und dort viele Kinder von Orchestermusikern kennenlernte, bemerkte ich, wie ahnungslos ich eigentlich war. Sie kannten die großen Orchesterwerke und gingen regelmäßig in die Konzerte ihrer Eltern. Mein Interesse war eindeutig das Klavier, und es brauchte noch einige Jahre, bis ich verstand, dass man in größeren Zusammenhängen denken

muss, um das Instrument und Musik allgemein zu erfassen.

**Ihr Bruder, Alexander Meinel, ist ebenfalls Pianist und weist einen ähnlichen Lebenslauf wie Sie auf: Er studierte u. a. bei Herbert Sahling an der HMT Leipzig und bei Jerome Lowenthal an der Juilliard School in New York. Heute ist er neben anderen Aufgaben auch als Klavierprofessor an der HMT Leipzig verpflichtet. Kamen bei Ihnen jemals Konkurrenzgefühle auf?**

Das kann ich guten Gewissens verneinen. Mein Bruder und ich sind vom Typ her durchaus unterschiedliche Menschen, in unserem musikalischen Verständnis jedoch sehr nah beieinander. Ich habe es immer sehr genossen, mit ihm in einer ‚Sprache‘ sprechen zu können, einander zu unterstützen, wo immer es sich anbietet. Vielleicht war dies manchmal auch Fluch und Segen zugleich. Natürlich war vieles für mich einfacher, da mein Bruder schon den Weg geebnet hatte, es quasi immer einen Fahrplan gab. Andererseits – auch was die Berufung selbst anbelangt – bin ich dabei auch lange einer vorgegebenen Spur gefolgt, ohne allzu sehr über mögliche Alternativen nachzudenken.

An sich haben wir relativ selten die Tatsache genutzt, dass da zwei Brüder sind, die das Gleiche tun und auch



öfter miteinander auftreten könnten. Sicherlich war das eher mir geschuldet: Mein Bruder hat ein riesiges Repertoire und ein nahezu grenzenloses Interesse an Musik und dem Klavier. Ich war da in meinem Fokus schneller einmal auf Abwegen, habe Computer auseinandergeschraubt, mit Leidenschaft überall aufgeräumt, Freunde getroffen.

**Haben Sie ein Lieblingsstück oder eine Vorliebe für einen bestimmten Komponisten?**

Mit 15, 16 Jahren hätte ich darauf eine klare Antwort gegeben: Sergei Prokofjew. Die Energie seiner Musik und seine pianistische Kompromisslosigkeit rissen mich mit. Ich hörte sein 3. Klavierkonzert rauf und runter, weil es mich so sehr ansprach. Dann habe ich mich zeitweise mit J. S. Bach assoziiert, denn seine Musik war kantabel und strukturiert und kam meinen pianistischen Qualitäten entgegen. Beim großen Romantikrepertoire, wie zum Beispiel bei Sergei Rachmaninow, muss ich oft schauen, wie ich die Oktavsprünge, alles Großgriffige bewältige. Ich habe kleine Hände. Heute beantworte ich die Frage anders: Es wechselt. Das Feld der Klavierliteratur ist unermesslich groß. Auch durch meine Schüler lerne ich immer wieder Neues kennen, das ich mir erst einmal erarbeiten muss und mich dann fasziniert.

**Sie sind Vater einer kleinen Tochter. Welche Rolle spielt Musik bei Ihnen zu Hause?**

Noch gar keine so sehr große. Zu Hause habe ich einen Flügel mit Stumm-schaltung stehen. Ich übe meistens

abends, dann – leider – mit Kopfhörer. Deshalb nimmt unsere Tochter bisher gar nicht so viel vom Klavierspiel wahr. Sie hört aber sehr gern Musik, und meine Frau und ich singen viel mit ihr. Wenn ich sie in den Kindergarten bringe, erzähle ich ihr die Dinge oftmals nicht, sondern singe sie in einfachen Melodien. Ob sie auch mal Freude am Klavier findet, wird sich zeigen, da bin ich völlig entspannt. Es gibt ja auch andere Instrumente, andere Leidenschaften – aktuell rennt sie eher wie ein Weltmeister.

**Seit 2011 sind Sie Vorstandsmitglied des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses und geben für dessen Mitglieder immer wieder eigene Konzerte oder Konzerte mit Ihren Schülern. Haben Sie einen besonderen Bezug zu Händel und dessen Musik?**

Nein, das würde ich so nicht für mich in Anspruch nehmen, vielleicht auch, weil er in meinem pianistischen Alltag weniger allgegenwärtig ist. Aber wie ich schon sagte: Das musikalische Herz ist im steten Wandel.

Unabhängig davon lag mir das Händel-Haus schon immer sehr am Herzen, vor allem auch als Spielstätte. Schon in jungen Jahren habe ich dort konzertiert, es war immer ein Stück weit Heimat. Damals war mir gar nicht bewusst, dass das Händel-Haus auch für das Museum und die Festspiele steht und Sitz des Freundes- und Förderkreises, der Händel-Gesellschaft und der Gesamtausgabe der Werke Händels ist. Tatsächlich wünsche ich mir, dass mehr Menschen in Halle

dieses Kleinod kennen- und schätzen lernen.

**Kann man Sie in diesem Jahr in Konzerten hören?**

Corona hat natürlich vieles verändert, so auch einige Konzertvorhaben. Umso mehr freue ich mich aber auf ein Projekt, das für Ende des Jahres

geplant ist. In Markkleeberg spiele ich mit Mitgliedern der Staatskapelle Halle Beethovens 4. Klavierkonzert in einer Bearbeitung für Klavier und Streichquartett (Weißes Haus, 6. Dezember 2020).

**Herr Meinel, herzlichen Dank für dieses Gespräch!**



## Händel in Greenwich

Julia Semmer

Greenwich nähert man sich am besten vom Fluss aus, um sich am vortrefflichen Anblick des architektonischen Ensembles zu erfreuen, so wie es der venezianische Maler Canaletto 1750 gemalt hat. Im resolut protestantischen Großbritannien, in dem der Prunk des katholischen Barock als überbordend, extravagant und zu emotional abgewehrt wurde, entstand ein spezifisch englischer Barock, der Wissenschaft, Kunst und Philanthropie zelebrierte und in Greenwich einen Höhepunkt erreichte: Inigo Jones<sup>1</sup> Queen's House (1617) brachte Renaissance und Barock gleichzeitig auf die Insel. Das Royal Observatory (1675) auf dem Hügel in Greenwich Park ist die erste speziell errichtete wissenschaftliche Forschungsinstitution Großbritanniens. Das elegante palastartige Gebäude im Vordergrund ist das Royal Naval Hospital (1694), ein Altenheim für verwundete Angehörige der Royal Navy (bis 1869). Mit der Painted Hall als Herzstück gilt das als Old Royal Naval College bekannte Gebäude als die »Sixtinische Kapelle« des Vereinigten Königreiches und gehört seit 1997 zum UNESCO-Welterbe. Die allegorischen Decken- und Wandgemälde, entworfen und ausgeführt von Sir James Thornhill, lobpreisen das protestantische Königshaus von William & Mary, Queen Anne und der neuen Hannoveraner Dynastie sowie die britische Marine mitsamt mythischen, historischen und zeitgenössischen Figuren. Thornhill, der etwa zur selben Zeit auch mit der monumentalen Innendekoration von Cannons, dem Haus des Duke of Chandos, beauftragt war und Händel dort getroffen haben muss, arbeitete zwischen 1707 und 1726 an dem monumentalen Kunstwerk, und der Neu-Londoner Händel wird Thornhills Opus magnum im feinsten Speisesaal Europas gewiss einmal in Augenschein genommen haben.

Der King Charles Court, Teil des Old Royal Naval College, beherbergt seit 2001 das Trinity College of Music (gegründet 1872), seit 2005 in der Fusion mit dem Laban Dance Centre als Trinity Laban Conservatoire of Music and Dance. Die Historie dieses Gebäudes führt uns zurück ins 17. Jahrhundert, als nach der Restauration der Monarchie im Jahr 1660 der baufällige Greenwich Palace, einst die favorisierte Residenz der Tudors und Geburtsstätte von Henry VIII. und Elizabeth I., für King Charles II. restauriert werden sollte. Weder Charles II. noch sein Bruder James II. nutzten Greenwich als königliche Residenz, die Bauarbeiten stoppten, bis der verwaiste halbfertige Palast unter der architektonischen Regie von Christopher Wren ab 1694 eine Reinkarnation als Royal Naval Hospital for Seamen erlebte, ein Heim für Marineveteranen. Die Marine zog 1995 aus, und nach den Geschichten (und Liedern?) der Seemänner

<sup>1</sup> Inigo Jones (London 1573–1652) gilt als der erste bedeutende englische Architekt des Klassizismus.

bringen nun die Renaissance- und Barockstudien und -aufführungen, für welche Trinity Laban berühmt ist, das Gemäuer zum Klingen.

Der Blickfang im King Charles Court ist der elegante Treppenaufgang von Nicholas Hawksmoor aus dem Jahr 1707 mit einem Geländer des Kunsthandwerkers Jean Tijou, der für die Schmiedearbeiten in Hampton Court, Kensington Palace und in St. Paul's Cathedral verantwortlich zeichnet. Über diesem Treppenaufgang hängt ein großes Ölgemälde (145 x 127 cm), welches die Datenbank Art UK z. Z. als »Dreiviertel Porträt eines sitzenden Gentleman in Perücke und braunem Mantel« betitelt, auf ca. 1730 datiert und dem Zirkel von Thomas Hudson zuordnet.<sup>2</sup> Es befindet sich in einem eleganten goldenen Rahmen, welcher mit Musikinstrumenten verziert ist. Das Gemälde ist weder signiert noch datiert.



*Treppenaufgang von Nicholas Hawksmoor mit dem Händel-Porträt*

<sup>2</sup> <https://artuk.org/discover/artworks/three-quarter-length-portrait-of-a-seated-gentleman-wearing-a-wig-and-brown-coat-194278>.



Vor einigen Monaten erhielt ich eine Einladung, das Porträt zu besichtigen, und ich versuche seitdem, dem Geheimnis des Gemäldes auf die Spur zu kommen. Die Mitarbeiter des Konservatoriums sprachen von dem Porträt ganz selbstverständlich als von einem Händel-Porträt und zeigten sich überrascht von dem vagen Titel in der Art UK Datenbank.



*Georg Friedrich Händel. Anonymus, um 1735*

Der Porträtierte ist sitzend dargestellt, einen Tisch mit ornamentiertem Tischbein (im Stile von William Kent) zu seiner Rechten, den Kopf geneigt, die linke Hand auf dem Bein aufstützend, mit der rechten Hand auf zwei Papierbögen auf dem Tisch weisend. Er trägt einen braunen Samtmantel, von den zehn Knöpfen sind nur zwei geschlossen. Im Hintergrund wallt rote Seide, ein beliebtes



Requisit im Porträtstudio; Charles Jennens wurde von Hudson vor ähnlicher Kulisse porträtiert. Sowohl die Physiognomie, die Gesichtsform, die Augenbrauen als auch die Kleidung lassen Ähnlichkeit mit den bekannten, authentifizierten Händel-Porträts erkennen. Es besteht eine besondere Affinität zu der Miniatur von Georg Andreas Wolffgang d. J. in der Royal Collection. Professorin Aileen Ribeiro, Experte für Geschichte der Mode in historischen Gemälden, platziert den Kleidungsstil und die Allongeperücke in die Mitte der 1730er Jahre. Die in drei Zöpfe geteilte Perücke, bekannt als Campaign Wig, war seit Queen Annes Regentschaft bis in die 1720er Jahre in Mode und wurde danach von eher konservativen Männern bis in die 1750er Jahre getragen. Wir wissen, dass Händel nicht mit der Mode ging, und der braune Mantel scheint derselbe zu sein, den Händel in anderen Porträts trägt, wenn auch der Stil der Ärmel variiert. Während Thomas Hudson in seinen beiden bekannten Porträts Händel mit der Partitur des *Messias* darstellt, sind die Papierbögen auf dem Tisch des Greenwich Porträts unbeschrieben.

Das Porträt ist in drei wichtigen Katalogen der Händel-Ikonographie zu finden:

- in J. M. Coopersmiths Liste,<sup>3</sup> unter »Paintings« an zweiter Stelle als Anonymus, ohne Datierung, aber im Besitz des Trinity College of Music, London;
- in William Charles Smiths unveröffentlichtem Manuskript *A Handel Iconography*<sup>4</sup> als Nr. 111. Smith kommentiert: »Not like any other portrait« und verweist auf Coopersmiths Liste;
- im Standardwerk *A biographical dictionary of actors, actresses, musicians et. al.*<sup>5</sup> unter Eintrag »Handel« als Nr. 78 »By unknown artist. At Trinity College of Music, London«.

Jacob Simon, ehemaliger Chefkurator der National Portrait Gallery und 1985 verantwortlich für die Ausstellung *Handel. A Celebration of his Life and Times*, war so freundlich, seine Notizen zu konsultieren und mit mir zu teilen. Sowohl er (ca. 1984/85) als auch sein Vorgänger John Kerslake haben das Porträt in Augenschein genommen. Seine Anmerkungen: »Ärmelaufschläge ähnlich denen in frühen Hudsons ca. 1740, aber Gesicht zu gleichmäßig, um ein Hudson zu sein, jedoch nicht unähnlich. Mantel nicht im Stil von Van Aken. Rahmen spätes 18. Jahrhundert, ebenso Spandrillen; deutet auf ein akzeptiertes Musikerporträt zu der Zeit der Rahmung. Guter Zustand. Verfärbte Lackschicht.«

<sup>3</sup> Coopersmith, Jacob Maurice: *A list of portraits, sculptures, etc. of Georg Friedrich Händel*, in: *Music & Letters* 13 (1932) S. 156–167.

<sup>4</sup> Smith, William C.: *A Handel Iconography*. Ms., 1973. Gerald Coke Handel Collection im Foundling Museum. Acc. No. 1627.

<sup>5</sup> Highfill, Philip H. Jr., Kalman A. Burnim, and Edward A. Langhans: *A biographical dictionary of actors, actresses, musicians, dancers, managers & other stage personnel in London, 1660–1800, Vol. 7: Habgood to Houbert*. Carbondale 1982, S. 93.





Jacob Simon bestätigt zudem eine Ähnlichkeit zu gesicherten Händel-Bildnissen. Um jedoch eine verbindliche Identifikation zu etablieren, ist Dokumentation aus dem 18. Jahrhundert vonnöten. John Kerslakes Kommentar zur möglichen Identität des Porträtierten als Händel: »I think so«. Leider findet sich in den Archiven des Trinity College of Music kein Dokument, welches einen Hinweis auf die Provenienz des Gemäldes geben könnte. Es handelte sich vermutlich um eine Schenkung.

Für Thomas Hudsons Gopsall Porträt (1756, National Portrait Gallery) existieren mehrere Studien (in der Royal Collection, in der National Portrait Gallery und im Fitzwilliam Museum, Cambridge) sowie zeitgenössische Reproduktionen aus Hudsons Atelier (Royal Collection, derzeit in *Handel & Hendrix* ausgestellt). Soll auch das Greenwich Porträt ein Produkt des Hudson'schen Studios sein? In der Witt Library des Courtauld Institutes, wo über zwei Millionen fotografische Reproduktionen von Gemälden, Zeichnungen und Drucken archiviert sind, durchstöberte ich das umfangreiche Hudson-Archiv, ohne auf ein Foto unseres Porträts zu stoßen. Hudson skizzierte Händel aber bereits im Jahr 1743, fünf Jahre vor der Fertigung seines ersten großen Händel-Gemäldes (seit 1869 in der Hamburger Staatsbibliothek). Die Pastellzeichnung auf Papier der Größe 39,7 x 32,8 cm trägt am unteren Rand die Signatur »Hudson. f. this 1 day June 1743 / George Frideric Handel« und zeigt Händel als Halbbildnis mit weiß gepudertes Perücke und einer roten Jacke, die Borte mit Stickornamenten und Knöpfen verziert. Gesichtsausdruck, Pose und Kleidung korrespondieren eng mit dem Hamburger Porträt, das Arrangement ist sicherlich eine Studie für die großformatige Ausführung. Die Pastellzeichnung wurde am 12. September 1920 von Hôtel Drouot, Paris (Katalog Nr. 91, Lot 196) versteigert, gelangte in eine belgische Privatsammlung und tauchte nach fast 100 Jahren nun wieder auf und wurde am 7. April 2016 im Auktionshaus Hampel in München zur Versteigerung geboten.

Meine Recherche in der Witt Library führte mich zu anderen Porträtkünstlern der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Da ich wusste, dass John Vanderbanks Gemälde des öfteren Hudson zugeschrieben wurden, zog ich Vanderbank in Betracht, hatte dieser doch vor allem in den Jahren nach Godfrey Knellers Tod ein florierendes Studio, eine gute Reputation und porträtierte nicht nur George I., Queen Caroline, Robert Walpole, Isaac Newton, sondern auch John Gay, Anastasia Robinson und Senesino in Händels *Rodelinda* (wie das Händel-Porträt von Philip Mercier in der Sammlung des Duke of Malmesbury). Besonders bekannt ist Vanderbanks Karikatur von Senesino, Cuzzoni und Berenstadt in *Flavio*<sup>6</sup> 1723. Er unterhielt also Kontakt zu Händels Zirkel.

<sup>6</sup> Die Radierung stellt wahrscheinlich nicht, wie traditionell angenommen, eine Szene aus Händels *Flavio*, sondern aus Attilio Ariostis *Caio Marzio Coriolano* von 1723 dar.

Laut seinen Biografen führte Vanderbank ein ausschweifendes Leben und starb 45-jährig 1739. Meine Korrespondenz mit dem Kunsthistoriker und Restaurator James Mulraine, dem es kürzlich gelang, ein verschollen geglaubtes Gainsborough-Porträt zu identifizieren, bestätigte jedoch, dass laut stilistischer Analyse unseres Gentleman in Greenwich John Vanderbank nicht in Frage kommt. Eine Spur, die ich derzeit verfolge, führt zu John Ellys, Porträtmaler und Löwenwärter im Tower of London. John Ellys (1700/01–1757) begann seine künstlerische Laufbahn als Schüler von James Thornhill und assistierte diesem möglicherweise bei der Dekoration der Painted Hall in Greenwich. Er verkehrte in Theaterkreisen, porträtierte Schauspieler und Berufsboxer in Covent Garden und ersetzte Philip Mercier 1736 auf dem begehrten Posten des Hofmalers des Prince of Wales. Am 27. und 28. Februar 1760 versteigert Mr. Langford in Covent Garden »die [...] komplette Sammlung von [...] Bildern des John Ellys, Esq. und George Frederick Handel, Esq. (beide kürzlich gestorben)«. <sup>7</sup> Wie kommt es, dass diese beiden Sammlungen kombiniert zur Versteigerung geboten wurden? Inwiefern mögen sich die Pfade von Ellys und Händel gekreuzt haben? Und was hat es mit der Doppelkarriere von Löwenhüter und Porträtmaler des John Ellys auf sich? <sup>8</sup>

Der Gentleman in Greenwich blieb schwer fassbar; die Identität des Malers ist möglicherweise in den Wechselfällen der letzten fast dreihundert Jahre verschütt gegangen, aber dennoch behagt die Vorstellung, dass der porträtierte Musiker, von dem wir fest annehmen, dass es sich um Händel handelt, freundlich, wohlwollend, vielleicht auch ein wenig kritisch der neuen Musikergeneration über die Schulter schaut.

<sup>7</sup> Langford, Abraham: *Catalogue of the genuine and entire collections of Italian, Flemish and Dutch pictures of John Ellys, Esq. and George Frederick Handel, Esq.*, London 1760, Frick Art Reference Library, New York.

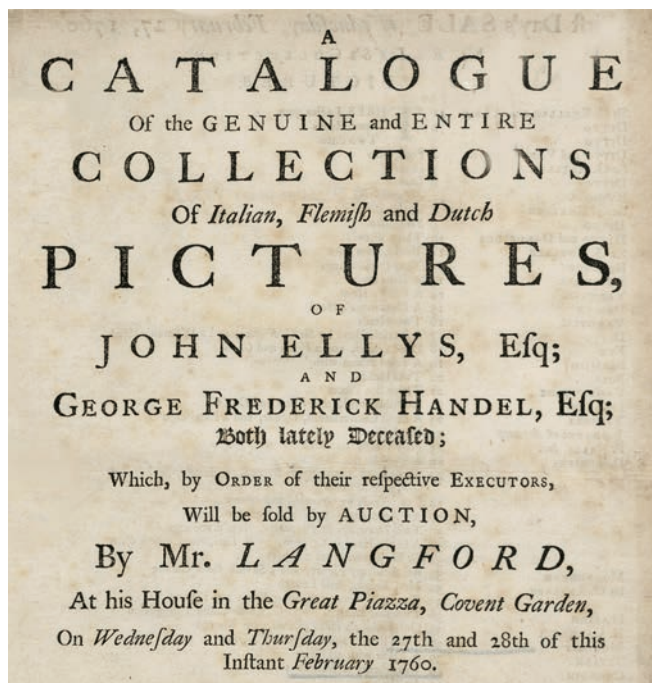
<sup>8</sup> Hierzu siehe den nächsten Beitrag im vorliegenden Heft: Julia Semmer, *Die Beine des Hercules oder Wer war John Ellys?*



## Die Beine des *Hercules* oder Wer war John Ellys?

Julia Semmer

Kunstinteressierte Londoner inspizierten am 25., 26., 27. Februar 1760 die Sammlungen von John Ellys und George Frideric Handel in Mr. Langfords Haus in der Great Piazza, Covent Garden, um am 27. und 28. Februar ab 12 Uhr die Kunstwerke zu ersteigern oder dem öffentlichen Spektakel der Auktion beizuwohnen. Wie es üblich war, erschien eine Annonce im *Daily Advertiser*. Der erste Tag war der Versteigerung von John Ellys' Sammlung gewidmet, welche 93 Kunstwerke umfasste, der zweite Tag Handels Sammlung mit 67 Gemälden und Drucken.



Titel zum Katalog der Versteigerung

Der vierseitige Katalog wird heute in der Frick Art Reference Library in New York aufbewahrt, enthält im Ellys-Abschnitt handschriftliche Notizen zu den erzielten Preisen und ist komplett digitalisiert.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Langford, Abraham: *Catalogue of the genuine and entire collections of Italian, Flemish and Dutch pictures of John Ellys, Esq. and George Frederick Handel, Esq.*, London 1760, Frick Art Reference Library, New York. – Digitale Version: <https://archive.org/details/frick-31072002164129>.

Als John Ellys am 15. September 1757 starb, beschreibt ihn seine Todesanzeige als »John Ellis, Esq., Keeper of the Lions in the Tower.«<sup>2</sup> John Ellys (auch Ellis) war ein englischer Maler, dessen Reputation in den vergangenen 250 Jahren gelitten hat. Geboren 1700 oder 1701, fasste er nach seiner Lehrzeit als Schüler von Sir James Thornhill Fuß in der Londoner Gesellschaft als Porträtmaler in der Knellerschen Tradition und hatte sein Atelier in Covent Garden, dem Künstlerviertel des 18. Jahrhunderts. Er porträtierte die Promis seiner Zeit, Boxer und Schauspieler, etwa Kitty Clive, Lavinia Fenton (Polly Peachum in *The Beggar's Opera*), Thomas Walker (Captain MacHeath), Robert Wilks (Manager des Royal Theatre Drury Lane), John Shaw (Tanzmeister). Sein berühmtestes Gemälde ist das der Tänzerin Hester Booth im Harlekin-Kostüm.<sup>3</sup> Ab 1729, so wissen wir von George Vertue, dem Kupferstecher und Chronisten, erhielt Ellys die Erlaubnis, Gemälde von van Dyck, Kneller und Lely in der Royal Collection zu kopieren. Einige dieser Kopien finden sich im erwähnten Auktionskatalog. Frederick, Prince of Wales, ein Anhänger des Rokoko und Förderer junger Talente, der sich von seinem in Kunstfragen ungeschliffenen Vater, George II., abzusetzen versuchte, erhob Ellys 1736 in den lukrativen Posten des *Serjeant Painters*, des Hofmalers. Damit trat John Ellys die Nachfolge von Philip(pe) Mercier an,<sup>4</sup> Händelianern bekannt als Schöpfer eines der populärsten Händel-Porträts.<sup>5</sup> Neben seiner Anstellung beim Thronfolger agierte Ellys als Berater des Prime Ministers Robert Walpole. Er war diesem bei der Zusammenstellung seiner Kunstsammlung für Houghton Hall behilflich und wurde 1739 mit einem illustren Posten belohnt: *Keeper of the Lions at the Tower*. Der Tower of London beherbergte im 18. Jahrhundert die königliche Menagerie. Ellys, offiziell für die Fütterung der Löwen zuständig, erhielt neben dem Salär von 9 Shilling pro Tag eine Wohnung im Tower und war fortan als »Jack Ellis of the Tow'r« bekannt.<sup>6</sup>

Kunsthistoriker belächeln Ellys' Urteil über Joshua Reynolds' Porträts, die er 1753 in dessen Atelier begutachtete: »Ah! Reynolds, this will never answer: - why, you don't paint in the least degree in the manner of Kneller: [...] 'Shakespeare in

<sup>2</sup> *The Gentleman's and London Magazine: Monthly Chronologer*, Dublin 1757, S. 489.

<sup>3</sup> Hester Booth gilt als Englands erste Ballerina. Eine Version im V&A, London, die zweite in der Port Eliot Sammlung, Plymouth, die dritte in Privatbesitz.

<sup>4</sup> Ingamells und Raines klagen »1736 he [Mercier] was replaced as the Prince's Painter by Ellys, a distinctly ordinary product of the Kneller Academy, ten years his junior.« Ingamells, John and Robert Raines: *A Catalogue of the paintings, drawings and etchings of Philip Mercier*, Walpole Society, Vol. 46 (1976–1978): 1–70, S. 3.

<sup>5</sup> Mercier, Philippe: *Portrait of Handel*, c. 1730, Collection of James Carleton Harris, the 7th Earl of Malmesbury. Eine Kopie im Händel-Haus Halle (Saale).

<sup>6</sup> Egerton, Judy: Ellys, John (1701–1757), *portrait painter*. ODNB, Online Ed. OUP, 2004.

poetry, and Kneller in painting, damme!«.<sup>7</sup> Wie Hogarth ist Ellys Reynolds' *Grand Style*, der auf der italienischen Hochrenaissance fußt, suspekt, und seine emphatische Verteidigung gilt der Knellerschen, damit der flämischen, Tradition, die er selbst nachzuahmen suchte.

Wenn John Ellys – trotz des prinzlichen Patronats – heute kein allzu geläufiger Name in der britischen Kunstgeschichte ist, so lassen die überlieferten Anekdoten darauf schließen, dass er ein geselliger Zeitgenosse war, gern gesehen in den Tavernen und Kaffeehäusern und heimisch in der Welt des Theaters.<sup>8</sup> Eine enge Freundschaft verband Ellys mit William Hogarth, mit dem er die *St. Martin's Lane Academy* neu gründete, fast dreißig Jahre lang leitete, bestrebt, eine englische Kunsttradition zu etablieren; er war im Komitee zur Etablierung der *Royal Academy of Arts*, deren Gründung im Jahr 1768 er nicht mehr erlebte. Der Schriftsteller Henry Fielding dichtete ihm eine Lobpreisung, »An Epistle to Mr. Ellys the Painter«.<sup>9</sup> Ellys scheint geschäftstüchtig gewesen zu sein: Er kaufte Anteile an der berühmten Soho Tapestry Manufactory, betrieben vom Vater und jüngeren Bruder des Malers John Vanderbank,<sup>10</sup> übernahm 1730 das Haus von Vanderbank Sen. in der Great Queen Street und den Posten des Königlichen Tapissierewebers.<sup>11</sup> Buchstäblich



Hogarth, William.  
Southwark Fair, 1733.  
Stich und Radierung  
(Detail)

<sup>7</sup> »Ah! Reynolds, das wird nicht ziehen: - warum, Sie malen nicht im geringsten in der Art wie Kneller: [...] Shakespeare in der Dichtkunst, Kneller in der Malerei, verdammt!« [Übers. JS] in: Northcote, James: *The Life of Sir Joshua Reynolds ... Comprising Original Anecdotes of Many Distinguished Persons, His Contemporaries; & a Brief Analysis of his Discourses*. 2 Volumes, 2nd Ed. London 1819, Vol. I, S. 54.

<sup>8</sup> »Mr Ellis of the Tower had always been tampering with the Theatres.«, in: Victor, Benjamin: *The History of the Theatres of London and Dublin*, London 1761, Vol. I, S. 6, 66.

<sup>9</sup> *The Comedian*, Nr. 5, August 1732. Zur Urheberchaft des anonym publizierten Gedichts siehe Battestin, Martin C.: *Fielding's Contributions to 'The Comedian' (1732)*, in: *Studies in Bibliography* 54 (2001), Bibliographical Society of the University of Virginia, S. 173–189.

<sup>10</sup> John Vanderbank (1694–1739) porträtierte Handels Sänger Anastasia Robinson und Senesino (als Bertarido in *Rodelinda*, wie das Mercier-Porträt in der Malmesbury Collection), und ihm wird die Karikatur *Senesino, Cuzzoni and Berenstadt in Handel's Opera 'Flavio' (1723)* zugeschrieben.

<sup>11</sup> »The Soho Tapestry Makers«, *Survey of London: Volumes 33 and 34, St Anne Soho*, hrsg. von F. H. W. Sheppard, London 1966, S. 515–520.

um die Ecke, am Royal Theatre Drury Lane, verwaltete er die Stimmanteile der Witwe des Schauspielers Robert Wilks in einer Zeit, als das Management des Theaters sich im turbulenten Umbruch befand. Es ist in dieser Rolle, in der Hogarth ihn in seinen Kupferstich *Southwark Fair* (1733)<sup>12</sup> integriert.

Der Jahrmakkt am Südufer der Themse mit karnevaeskem Charakter hatte einen Ruf für Lasterhaftigkeit und Frevel. In einer typisch überbordenden Szene bietet uns Hogarth die Welt des Theaters und das Theater des realen Lebens: Marktbuden mit Theateraufführungen, Musikanten, Magier, Seiltänzer, Gaukler, Kartenspieler, Koketterie, Diebstähle, eine Prügelei, Peepshows, es wimmelt und wogt und kracht – der Lärmpegel, die Musik, der Soundtrack der Urbanität sind spürbar. Die Komposition enthält Bildnisse der Promis und der Theaterereignisse des Jahres 1733. Das links oben platzierte Banner zitiert den satirischen Stich *The Stage Mutiny* (1733) des John Laguerre.<sup>13</sup> Selbst ein Akteur der Theaterwelt, porträtiert er die Meuterei der Theatertruppe, als Colley Cibber, Poet Laureate mit Lorbeerkranz und prallem Geldbeutel im Vordergrund, seine Anteile am Theater mit großem Profit an John Highmore verkaufte. Sohn Theophilus Cibber, der Schurke im Susannah-Cibber-Skandal, stolziert in seiner Paraderolle als Pistol (*Henry IV*) in den Vordergrund und führt die Opposition an. Neben Highmore posiert Ellys<sup>14</sup> – hemdsärmelig und ohne Perücke, Farbtopf und Pinsel zu seinen Füßen, bereit, Mrs. Wilks zu verteidigen. Hogarth, amüsiert von dem Hahnenkampf, platziert die Leinwand über einer Bühne mit Schauspielern, die gerade über einer Töpferei-Bude einstürzt. Der Boxer James Figg, rechts auf einem Pferd in die Jahrmakktzene reitend, war ein gefragtes Modell, denn Ellys, Hogarth und der Bildhauer Rysbrack teilten die Faszination für den Boxsport. Ellys frequentierte nicht nur die Theater, sondern auch *Figg's Amphitheatre*, eine Arena des Boxkampfes, und porträtierte die Faustkämpfer seiner Zeit: James Figg (1684–1734) und John Broughton (1703–1789). Laut Fieldings Gedicht skizzierte Ellys Figg in der Pose eines Gladiators. John Michael Rysbrack engagierte die Boxer Jack Broughton und George Taylor und den Maler John Ellys als Modelle für die Marmorstatue des Herkules, ein Auftragswerk für den berühmten Garten von Stourhead in Wiltshire.<sup>15</sup>

<sup>12</sup> Hogarth, William: *Southwark Fair*, 1733. Stich und Radierung, The Metropolitan Museum New York, 91.1.72.; Ölgemälde: Hogarth, William: *Southwark Fair*, 1733, Cincinnati Art Museum, 1983.138.

*Der Jahrmakkt zu Southwark*, Bilder- und Graphiksammlung, Stiftung Händel-Haus Halle, BS-IV 43; seitenverkehrt, was indiziert, dass es sich um eine spätere Kopie von anderer Hand handelt.

<sup>13</sup> John Laguerre (1700–1748), gleichermaßen Sänger und Maler, sang in Händels *Radamisto* (1720) und *Acis and Galatea* (1731), trat dann John Richs Ensemble bei. Siehe *Leander: sung by Mr. La Guerre in the masque of Dr Faustus*, Stiftung Händel-Haus Halle, VIa 070,097.

<sup>14</sup> Identifiziert in Egerton, Judy: *«Ellys, John (1701–1757), portrait painter»*, ODNB, Online Ed. OUP, 2004.

<sup>15</sup> Rysbrack, J. Michael: *Hercules*, 1756, Marmor, Stourhead, National Trust, 562911.1. Rysbrack, J. Michael: *Hercules*, 1744, Terracotta, Stourhead, National Trust, 732894.





In der Montage von Körperteilen sollen Ellys' Beine als Modell für die des Herkules gedient haben, so protokollieren George Vertue und Horace Walpole.<sup>16</sup> Selbst fünfzig Jahre später notiert der Reiseschriftsteller Richard Warner beim Betrachten der Marmorstatue: »Den Kopf borgte er vom Farnesischen Gott, die Arme kopierte er von Broughton, [...] und die Beine von Ellis, dem Maler.«<sup>17</sup> Als Rysbrack im Jahr 1744 in seinem Workshop in der Vere Street in London die Terrakottastatue des Herkules modelliert, formt Händel fünf Gehminuten entfernt in der Brook Street sein »new Musical Drama« *Hercules*.<sup>18</sup> Eine betörende Vorstellung!

Wie kam es, dass der Auktionator Abraham Langford im Februar 1760 Ellys' und Händels Bildersammlungen in einem Katalog kombinierte, zusammen bewarb und sequentiell zur Versteigerung anbot? Beides sind typische Sammlungen, die den zeitgenössischen Geschmack des Gentleman Connoisseur widerspiegeln.<sup>19</sup> Neben Überschneidungen in den Genres und in Bezug auf die präferierten Maler<sup>20</sup> zeigt der Katalog, dass Händel gern Werke der zeitgenössischen Künstler kaufte, die als Bühnenbildner an den Theatern oder für seine Opern arbeiteten, etwa George Lambert, Peter Tillemans, Giovanni Niccolò Servandoni, Giovanni Pellegrini, oder die er während seiner Zeit in Burlington House und Cannons persönlich getroffen haben muss, Marco und Sebastiano Ricci, Joseph Goupy. Dem heutigen Betrachter des Katalogs sticht Canalettos Name ins Auge. *The Doge's Palace* (wenn es ein Original war) muss für Händel eine Postkartenansicht gewesen sein, die ihn an seine Zeit in Venedig erinnerte. Canaletto, zwölf Jahre jünger als Händel, hatte seine Karriere als Kulissenmaler für Scarlattis Opern begonnen und lebte von 1746 bis 1755 in London, in der Beak Street, Soho, keine fünfzehn Minuten von der Brook Street entfernt. Angesichts gemeinsamer thematischer Vorlieben ist es gut vorstellbar, dass Händel sich in der Londoner Kunstszene tummelte. Als britischer Maler ist mit *A Sun-Set* Händels Zeitgenosse

<sup>16</sup> Walpole, Horace (Hrsg.), *Anecdotes of painting in England: with some account of the principal artists...*, London 1827, S. 98.; Webb, Marjorie L.: *Michael Rysbrack Sculptor*, London 1954, S. 121.

<sup>17</sup> »The head he borrowed from the Farnesian god, the arms he copied from Broughton, the breast from a noted bruising coachman, and the legs from Ellis the painter.«, in: Warner, Richard Rev.: *Excursions from Bath*. Bath 1801, S.18.

<sup>18</sup> Premiere am 5.1.1745, King's Theatre, Haymarket, mit Starbesetzung: Henry Theodore (Thomas) Reinhold, Miss Robinson, Elizabeth Duparc, John Beard, Gustavus Waltz; die erkrankte Susannah Cibber übernahm ihre Rolle am 12.1.

<sup>19</sup> Zu Händels Sammlung: McGeary, Thomas: *Handel as art collector: art, connoisseurship and taste in Hanoverian Britain*, in: *Early Music* 37 (2009) 4, S. 533–574; McLean, Hugh: *Bernard Granville, Handel and the Rembrandts*, in: *The Musical Times*, Vol. cxxvii, Nr. 173 (Nov. 1985), S. 593–601; Meyric-Hughes, Alison & Martin Royalton-Kisch: *Handel's Art collection*, in: *Apollo* cxliii (1997), S.17–23; Semmer, Julia: *Sammler und Sammelobjekt: Von Rembrandts, Büsten und Teesammeln*, in: *George Frideric Handel. Ein Hallenser in London*, Halle 2016, S. 89–102.

<sup>20</sup> Während sich John Ellys an ca. zwanzig Porträts des oder nach Godfrey Kneller erfreute, ist es auffällig, dass das typisch britische Genre Porträtmalerei in Händels Sammlung kaum eine Rolle spielte, obgleich er selbst oft genug für Porträts saß.



John Wootton in der Sammlung vertreten; ein Landschaftsmaler, der Mary Delany zu ihren Aquarellen ermutigte.<sup>21</sup> Woottons Neffe, Thomas Broughton, Pfarrer, Literat, Übersetzer, verfasste das Libretto für Händels *Hercules*.

Es kann vermutet werden, dass Langford mit beiden Sammlungen die gleiche Zielgruppe an potentiellen Käufern im Auge hatte und mittelgroße Sammlungen in kombinierter Form effizient liquidieren wollte. Der Auktionator mochte sich möglicherweise eine Verbindung zwischen den Sammlungseigentümern zunutze machen. Schnittmengen personaler Art gab es zwischen Handel und Ellys genug. Angesichts fehlender dokumentarischer Beweise muss es bei einer Spekulation bleiben, doch die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass John Ellys und George Frideric Handel einander nicht nur gleichsam nach ihrem Ableben über ihre jeweiligen Kunstsammlungen begegnet sind, sondern durchaus auch zu Lebzeiten im vernetzten Londoner Künstlerkosmos – im Kensington Palace, in den Theatern und Tavernen.

<sup>21</sup> Brief vom 23.1.1739 aus der Lower Brook Street an Ann Granville: »next morning was up and ready to receive [...] Mr. Wootton who came to breakfast with me, talked much of my favourite art, [...] Mr Wootton encourages me to go on.«, in: *The Autobiography and Correspondence of Mary Granville, Mrs. Delany*, hrsg. von Lady Llandover, Vol. III, London 1861, S. 30.



## Neuzugang einer verschollen geglaubten Florentiner Handschrift von Händels *Messiah*

Clemens Birnbaum

Aus Privatbesitz konnte die Stiftung Händel-Haus eine verschollen geglaubte Handschrift einer anonymen Bearbeitung von Händels *Messiah* aus dem 18. Jahrhundert erwerben. Die Handschrift entspricht dem Sammlungsprofil des Hauses, handelt es sich doch um ein bedeutendes Dokument der Rezeptionsgeschichte Händelscher Musik. Für Aufführungen in Florenz ab dem Jahr 1768 wurde das Oratorium *Messiah* von unbekannter Hand ins Italienische (*Il Messia*) übersetzt und musikalisch bearbeitet. Letzteres lässt sich am deutlichsten an der zweiteiligen Formgebung ablesen. In dieser Fassung gelangte das Oratorium in Florenz zu mehreren Aufführungen, wobei es sich um die ersten Aufführungen dieses berühmten Oratoriums außerhalb Großbritanniens und Irlands handelte. Diese sind demnach deutlich früher zu datieren als Aufführungen in Berlin oder Wien bzw. die berühmte Bearbeitung von Wolfgang Amadeus Mozart. Die Handschrift ist somit ein rezeptionsgeschichtlich relevantes Zeugnis erster Güte und ein Beleg, wie sich Händels Musik bereits im 18. Jahrhundert in Europa verbreitet hat.

### Händel-Rezeption in Florenz

Während seiner Zeit in Italien reiste Händel u. a. nach Florenz. Dort wurde im Herbst 1707 seine erste Oper in Italien (*Rodrigo*) aufgeführt. Nach Händels Weggang aus Italien und während seiner Lebens- und Schaffenszeit in London scheint es keine weitere Aufführung seiner Musik in Florenz gegeben zu haben. Dies änderte sich erst nach dem Tod des Komponisten, nachdem der exzentrische Engländer George Nassau Clavering, 3rd Earl Cowper (1738–1789), seinen Wohnort von England nach Florenz wechselte. Er war einer der damals reichsten Bewohner der toskanischen Stadt, sammelte als Freund der Künste Gemälde, unterstützte Dichter und Musiker und initiierte Konzerte. Er pflegte ferner eine sehr enge Beziehung zu Pietro Leopoldo aus dem Hause Habsburg, der seit 1765 Großherzog der Toskana war und ab 1790 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation.

3rd Earl George Nassau Clavering-Cowper übte in den 1760er und 1770er Jahren großen Einfluss auf die Künste in Florenz aus. Er war es auch, der aus London Abschriften oder Drucke von Händelschen Kompositionen beauftragte, damit diese für Aufführungen in Florenz umgearbeitet werden und zur Aufführung gelangen konnten. Wer diese Abschriften in London verfertigte und für die Aufführungen in Florenz bearbeitete, ist bis heute

nicht bekannt. Durch diese Initiative kam es zwischen 1768 und 1772 zu Aufführungen Händelscher Werke in Florenz. Dies ist in zweifacher Hinsicht bemerkenswert: Zum einen ist es in dieser Zeit noch eher ungewöhnlich, dass Werke bereits verstorbener Komponisten weiterhin zur Aufführung gelangten; zum anderen – und dies ist rezeptionsgeschichtlich sogar noch weit höher zu bewerten – stellen die in diesem Zusammenhang aufgeführten Werke Händels die bei weitem frühesten Aufführungen von dessen Kompositionen außerhalb Großbritanniens dar, die der in Halle geborene Komponist für London geschrieben hat. Zur Aufführung kamen *Alexander's Feast*, *Acis and Galatea*, sehr wahrscheinlich *Judas Maccabaeus* und nicht zuletzt das berühmte Oratorium *Messiah*. Alle die genannten Werke wurden für die Florentiner Aufführungen ins Italienische übersetzt und bearbeitet, weshalb die dabei entstandenen Partituren wichtige Zeugnisse der Rezeptionsgeschichte Händels darstellen.

Am 6. August 1768 wurde die italianisierte Fassung von Händels *Messiah* (*Il Messia*) erstmals in Florenz aufgeführt, worüber die *Gazetta Toscana* berichtete. Das gedruckte Libretto widmete Cowper dem Großherzog Pietro Leopoldo, »der als Zeichen seiner Zustimmung am vergangenen Samstag im Regio Palazzo de' Pitti diese Produktion mit der gleichen Anzahl von Musikern hören wollte, wie bei der Probe«. Aus Dokumenten des Archivio di Stato in Florenz ist die genaue Besetzung abzulesen: Neben dem Dirigenten Salvador Pazzaglia wirkten drei Vokalsolisten mit – darunter der Bariton Francesco Bussani, der 1790 den Don Alfonso bei der Wiener Uraufführung von Mozarts Oper *Così fan tutte* sang – und ein Chor von sechzehn Stimmen, vier Sänger pro Stimme. Auch die Orchesterbesetzung ist bestens dokumentiert: Neun Violinen, zwei Bratschen, ein Violoncello, zwei Kontrabässe, zwei Oboen, zwei Hörner, zwei Posaunen, Pauken und Orgel. Weitere Aufführungen von *Il Messia* in Florenz sind dokumentiert für die Jahre 1769, 1770 und 1772. *Il Messia* war somit ein zentrales Werk der Händel-Renaissance in Florenz zwischen 1768 und 1772.

Ein Großteil der Partitur-Handschriften und Stimmen, die für die Florentiner Aufführungen des 18. Jahrhunderts entstanden sind, gingen in die sogenannte Ricasoli-Sammlung ein, die mittlerweile als »Ricasoli Collection« in der University of Louisville Music Library, USA, öffentlich zugänglich ist. Darunter befinden sich auch zwei Instrumentalstimmen (Violoncello und Kontrabass) von *Il Messia*. Andere Stimmen bzw. die Partitur dieser Oratoriumsfassung galten als verschollen. Eine weitere wichtige Quelle für *Il Messia* stellen die gedruckten, italienischsprachigen Libretti für die Aufführungen in Florenz dar. Hieraus lässt sich bereits die besondere, zweiteilige Fassung erkennen.



### Die *Il Messia*-Handschrift

Nachdem sich die Stiftung Händel-Haus mit dem Privateigentümer der bis dato unbekanntenen Partitur-Handschrift von *Il Messia* über eine mögliche Kaufabwicklung einigte, wurde ihr ein zeitlich gebundenes Vorkaufsrecht eingeräumt, und sie erhielt das Notenbuch zum Zweck des Erwerbs. Die Einsichtnahme des Notenbuchs, das aus 102 Blättern im Querformat (20,7 x 28 cm) auf festem, leicht hellbraun verfärbtem Büttenpapier besteht, ergab, dass es sich um eine vollständige Handschrift des Florentiner *Il Messia* aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts handelt. Die Notenblätter sind mittels Fadenheftung in einen petrolgrün marmorierten Umschlag eingebunden, der möglicherweise auch aus der Entstehungszeit stammt. Die Vorderseite des Umschlags trägt ein dunkelrot-goldenes Titelschild: »Il MESSIA«. Auf der ersten Partiturseite lautet der Titel: »Il Messia | Oratorio | Musica dj M:r Händel«.



Die erste Seite der handschriftlichen Partitur zu »Il Messia«.

Ungeklärt ist der Autor der Handschrift und ob es sich dabei gleichzeitig um den Bearbeiter handelt. Ferner ist nicht bekannt, wie die Handschrift in deutschen Privatbesitz gelangte. Gegenüber der Stiftung Händel-Haus versicherte der Eigentümer schriftlich, dass sein Vater »die Handschrift als Dank für eine wichtige juristische Betreuung schon lange vor dem [Zweiten Welt-]Krieg« erhalten habe.

Die verschollen geglaubte Partitur der ersten *Messiah*-Aufführungen außerhalb Großbritanniens und Irlands ist somit gefunden worden und kann nun wissenschaftlich ausgewertet und erschlossen werden. Darüber hinaus ist die Stiftung Händel-Haus auch im Gespräch mit verschiedenen Institutionen, um eine zukünftige Aufführung zu realisieren.

Für die hilfreiche Unterstützung beim Erwerb der außergewöhnlichen Handschrift seien neben der Stiftung der Saalesparkasse und dem Ministerium für Kultur des Landes Sachsen-Anhalt zudem Dr. Juliane Riepe, Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann, Jun.-Prof. Dr. Matthew Gardner sowie Patricia Werner (Ostdeutsche Sparkassenstiftung) gedankt.



## »Wo man singt ...«

Eine Beitragsreihe über hallesche Chöre

Die Hallesche Kantorei und KMD Prof. Helmut Gleim zum 85. Geburtstag

Cordula Timm-Hartmann

Wie viele Chöre gibt es in der Musik- und Händelstadt Halle? Die Frage ist nicht leicht zu beantworten. Zu unterschiedlich sind Träger und Profile, Größe und Zweck jedes Ensembles; nicht jeder Chor ist in der Öffentlichkeit gleichermaßen zu hören und zu sehen. Fest steht: Halle hat eine farbenfrohe und traditionsreiche Chorlandschaft. Die geschätzte Zahl von 40 bis 50 Chören und Vokalensembles erscheint auf den ersten Blick überraschend hoch, bei genauerem Hinsehen aber durchaus realistisch. Ob Projektarbeit oder wöchentliche Proben, Singen im Gottesdienst, in der Schule oder professionelle Arbeit im Opernchor, die Liebe zur Gospelmusik oder einfach geselliges Singen – es gibt die verschiedensten Ansprüche und Beweggründe für das Singen in halleschen Chören. Die durch Corona bedingte Stille der letzten Monate und die in verschiedener Hinsicht beinahe unlösbar erscheinenden Probleme im Zusammenhang mit der Pandemie sind eine besorgniserregende Herausforderung für alle Chöre, deren langfristige Auswirkungen nicht ermessen werden können.

Mit dieser Ausgabe der *Mitteilungen* beginnt eine Beitragsreihe, in der verschiedene hallesche Chöre vorgestellt werden sollen. Am Beginn steht mit der Halleschen Kantorei ein Chor, der in diesem Jahr sein fünfzigstes Gründungsjubiläum begeht. Zugleich konnte Prof. Helmut Gleim, der Gründer und langjährige Leiter des Chores, im Juli seinen 85. Geburtstag feiern.

### 50 Jahre Hallesche Kantorei

Am Anfang stand der Wunsch nach Ökumene: In den Gemeindechören der Moritzkirche (damals evangelisch) und der benachbarten Propsteikirche (katholisch) unter ihren Leitern Helmut Gleim und Klaus Friedrich wuchs der Wunsch nach einem gemeinsamen Konzertprojekt. Aus der einmaligen Zusammenarbeit entwickelte sich in der Folge die Idee einer nicht nur gemeinde-, sondern auch konfessionsübergreifenden Chorgemeinschaft, die als Hallesche Kantorei im September 1970 unter der Leitung von Helmut Gleim mit ersten Proben begann. Etwa 35 Sängerinnen und Sänger musizierten in den ersten Konzerten, geprobt wurde 14-tägig, denn Helmut Gleims Devise war, dass das Singen im Chor der Heimatgemeinde unbedingt Vorrang vor den übergemeindlichen Projekten der Halleschen Kantorei habe. Bald wuchs der Chor auf eine beachtliche Größe an, so dass die Interpretation von großen oratorischen Werken in den Vordergrund rücken konnte. Mitsingen durfte und darf jeder – ein Vorsingen als Bedingung



für eine Aufnahme gibt es nicht. Gleims Grundsatz, jedem Interessierten eine Beurteilung der eigenen Eignung selbst zuzutrauen, bewährt sich bis in die Gegenwart.

Hannelore Zippel ist heute das einzige Mitglied, das seit der Gründung der Kantorei aktiv dabei ist. Mit großer Begeisterung hat sie fünfzig Jahre lang Kirchenmusik in der Halleschen Kantorei als christliche Verkündigung erlebt und gesungen. »Alles, was Bach ist« (darunter etwa 35 Mal die Kantaten I bis III des *Weihnachtsoratoriums*), sei ihr dabei am meisten ans Herz gewachsen, aber auch die Mendelssohnschen Oratorien, Brahms' Requiem oder Bruckners Messen. Wie steht es in der Kantorei um das Werk Georg Friedrich Händels? Zugegeben, in der Häufigkeit der Aufführungen zieht Händel im Vergleich mit Bach den Kürzeren. Aber die Beschäftigung mit dem *Messias* ist für die Mitglieder der Halleschen Kantorei nicht nur Standard, sondern den Sängerinnen und Sängern auch ein wirkliches Anliegen. In den letzten Jahren kamen Werke wie das *Dettinger Te Deum* oder verschiedene Anthems hinzu. 2019 beschäftigte sich der Chor zum ersten Mal mit Händels *Brocks-Passion*. Spätestens in der Aufführung, erinnert sich Hannelore Zippel, habe sie die farbenprächtige und ausdrucksvolle Musik stark beeindruckt.

*Hallesche Kantorei, Mitglieder des Bachchores Essen und die Staatskapelle Halle mit dem Requiem von Antonín Dvořák in der Marktkirche zu Halle (2013)*







Schon in alten Zeiten wurde in Kantoreien nicht nur gesungen, sondern auch miteinander getafelt, gefeiert und Zeit miteinander geteilt. So hält es auch die Hallesche Kantorei von ihrer Gründung an: Sommerfeste und gemeinsames Beisammensein nach den weihnachtlichen Konzerten, geselliges Singen und Ausflüge – all das schweißt die Sängerinnen und Sänger zu einer Gemeinschaft von Jüngeren und Älteren zusammen. Erwähnt werden soll, dass es natürlich Mitwirkende gibt, die als Familie im Chor singen, und auch Familien, in denen die Eltern ihre Mitgliedschaft an die Kinder ‚vererbt‘ haben.

Heute singen etwa 110 aktive Sängerinnen und Sänger regelmäßig mit, außerdem gehören stille Mitglieder und Ehrenmitglieder zum Chor, der seit 2001 als eingetragener Verein organisiert ist. Neben dem Chorleiter wird die Probenarbeit von Korrepetitoren mitgetragen: Dankbar erinnern sich langjährige Mitglieder an die stetige und verlässliche Arbeit von Gerlind Ullrich; heute wirkt der Pianist und Musikpädagoge Jürgen Pfüller unterstützend am Klavier oder Continuo-Instrument mit.

Chorleiter Maik Gruchenberg ist froh, dass die Größe des Chores über die Jahre stabil geblieben ist. Im Jahr 2010 hat er die Leitung von Helmut Gleim übernommen, der an der Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik Halle (Saale) sein Lehrer war. Das enge Vertrauensverhältnis zwischen beiden Musikern ermöglichte einen harmonischen und reibungslosen Wechsel in der Chorleitung.

Nach seinem Abschluss als Kirchenmusiker (A-Diplom) schloss Gruchenberg ein Aufbaustudium im Lied- und Oratorien Gesang an der gleichen Hochschule an. Seitdem betreibt er das Singen als Bariton mit Soloverpflichtung im halleschen Opernchor als seinen Beruf; als zusätzliche Berufung sieht er nicht nur seine Chorleitertätigkeit, sondern auch sein Wirken als Organist. Fünf Jahre lang (1999–2004) vertrat er im Ehrenamt die Kirchenmusikstelle an der halleschen Marktkirche. 2017 kam eine weitere Passion hinzu: Maik Gruchenberg ließ sich zum Carillonneur ausbilden und ist nun regelmäßig an Europas größtem Glockenspiel im halleschen Roten Turm zu hören. Den Blick immer wieder auf etwas Neues richten und dabei die Tradition bewahren – das gilt auch für Gruchenbergs chorleiterische Ambitionen: Bald nach seinem Amtsantritt wagte er sich mit der Halleschen Kantorei an *Immortal Bach*, einem kurzen, aber anspruchsvollen Stück des zeitgenössischen norwegischen Komponisten Knut Nystedt, in dem der Komponist einem Bach-Choral durch die Aushebelung der zeitlichen Strukturen und die Auffächerung in 40 Stimmen einen ungeahnten Horizont verleiht. Um den Chor regelmäßig solcherart Erfahrungen machen zu lassen, fehlt ihm allerdings die Probenzeit.

Die Ausgangslage, dass die Sängerinnen und Sänger zunächst in ihrer Heimatgemeinde Kirchenmusik mitgestalten und das Singen in der Halleschen Kantorei als zusätzliches Angebot wahrnehmen, hat sich im Lauf der Zeit verändert. Geblieben ist – und das liegt Maik Gruchenberg sehr am Herzen – die bewusst geistliche Ausrichtung der Chorarbeit, die neben entsprechender Chorliteratur und der Kirche als selbstverständlichem Aufführungsort auch das gemeinsame Singen in Gottesdiensten einschließt. Nicht jedes Chormitglied ist heute in einer christlichen Gemeinde beheimatet und singt dennoch mit Leib und Seele die oratorischen Werke; manch einer lehnt allerdings die Teilnahme am Gottesdienst ab. Spannungen zwischen der religiösen Identität der Sängerinnen und Sänger und des Chores gehören heute zur Tagesordnung.

Was wünscht Maik Gruchenberg seinem Chor zum 50. Geburtstag? Freuen würde er sich, wenn die Chorgroße stabil bleiben würde, aber noch mehr junge Sängerinnen und Sänger sich für eine kontinuierliche und verlässliche Chorarbeit begeistern könnten. Die Festkonzerte und -gottesdienste im Jubiläumsjahr mit Bachs *Johannespassion*, Händels *Messias* und Bachs *Weihnachtsoratorium* und einem geselligen Geburtstagsfest mussten wegen der Pandemie verschoben werden. Geplant ist nun eine fröhliche »Ü-50-Party« im kommenden Jahr. Möge dieser Wunsch in Erfüllung gehen!

### **Händelpreisträger KMD Prof. Helmut Gleim**

KMD Prof. Helmut Gleim hier lediglich als Gründer und 40 Jahre lang wirkenden Leiter der Halleschen Kantorei würdigen zu wollen, würde zu kurz greifen. Mit der Verleihung des Händel-Preises der Stadt Halle (Saale) 1998 an Helmut Gleim wurde ein Musiker ausgezeichnet, der vor allem unter den erschwerten Bedingungen der DDR mit großer Hingabe und Geradlinigkeit Kirchenmusik als Verkündigung praktizierte. Jahrzehntlang gestaltete Gleim als Organist und Chorleiter das Musikleben der Saalestadt. Verschiedene CD- und Rundfunkaufnahmen zeugen bis heute von seiner tiefen Musikalität.

Nach seinem Abschluss als Kirchenmusiker (A-Diplom) an der halleschen Kirchenmusikschule und einer zweijährigen Zeit als Kantor und Organist in Schönebeck (Elbe) trat er 1959 das Amt als Kirchenmusiker an der Moritzkirche Halle an. 1971 – die Moritzkirche wurde der katholischen Gemeinde zur Verfügung gestellt – wechselte Gleim als Kantor und Organist an die Marktkirche, die somit auch zur Heimstatt der neu gegründeten Halleschen Kantorei wurde.

Seit 1960 bildete er als Dozent für Orgel, Chorleitung und Musiktheorie an der Kirchenmusikschule junge Menschen aus. 1978 übernahm Gleim die Leitung der ältesten deutschen Kirchenmusikschule. Viele Kirchenmusikerinnen und



Kirchenmusiker verschiedener Generationen sind von seiner Begeisterung für die Musik, seinem fachlichen Können und seiner Menschlichkeit geprägt worden.



*KMD Prof. Helmut Gleim an seinem 80. Geburtstag (2015) im Gespräch mit Maik Gruchenberg*

Die Anerkennung der Kirchenmusikschule als Hochschule in freier Trägerschaft 1993 ist in erster Linie Gleims kontinuierlichen und verdienstvollen Bemühungen um diese Ausbildungsstätte zu verdanken und als ein Höhepunkt in der Geschichte des Hauses zu sehen. Als Rektor der Hochschule wurde Gleim in diesem Zusammenhang der Professorentitel verliehen. Mehr als zehn Jahre leitete er noch im Ruhestand die Hallesche Kantorei, bevor er sie zum Ende des Jahres 2010 an Maik Gruchenberg übergab. Als Würdigung seiner verschiedenen Verdienste um die musikalische Ausbildung und um die Kirchenmusik, die weit über die Stadt Halle hinausweisen, ist auch die Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande im Jahr 2001 zu verstehen.

In den vergangenen Jahren haben schwere Erkrankungen Helmut Gleims Lebensradius eingeschränkt. Zum 85. Geburtstag sei ihm daher vor allem eine erträgliche Gesundheit gewünscht, verbunden mit der Hoffnung, dass auch die Musik ihm immer wieder Kraft schenken möge.

Kurz vor der Drucklegung dieses Heftes erhielt das Redaktionskollegium die traurige Nachricht, dass Professor Helmut Gleim am 5. November 2020 gestorben ist.

## »The waves of the sea rage horribly«

Gedanken über ein Gemälde in der Jahresausstellung »Meine Seele sieht im Hören – Händels Opern, Oskar Hagen und die Bildkraft der Musik«

Christiane Barth



Das Ölgemälde »Stürmische See« gehört zu einer Reihe von Neuerwerbungen der Stiftung Händel-Haus, die sich inhaltlich und zeitlich auf die Kunstsammlung Georg Friedrich Händels beziehen. Ermöglicht wurden sie durch eine anonyme Spende. Händels eigene Sammlung umfasste über 60 Grafiken und ca. 70 Gemälde. Im 18. Jahrhundert gehörte es zu den Freuden eines Gentlemans, an öffentlichen Versteigerungen teilzunehmen, und – bequem für Händel – befand sich z. B. das Auktionshaus Sotheby's seit der Gründung 1744 in der New Bond Street, nur einen Katzensprung von seinem Wohnhaus entfernt.

In Händels Sammlung waren neben Porträts und Historienmalereien auch einige Seestücke des niederländischen Meisters Jan Porcellis (um 1582–1632) vertreten sowie sechs Kupferstiche nach Seegemälden aus dem Jahr 1732 von Samuel Scott und George Lambert. Ob die Gemälde von Porcellis größeren oder kleineren Ausmaßes waren, geht aus den spärlichen Dokumenten leider nicht hervor.<sup>1</sup> Angesichts der engen Räumlichkeiten in der Brook Street Nr. 25 stellen wir uns vor, dass es sich vielleicht um kleinere Bilder handelte.



»Stürmische See«, Öl auf Holz, vermutlich Jan Theunisz Blanckerhoff (1628–1669), Amsterdam um 1660

<sup>1</sup> Thomas McGeary: *Handel as art collector: art, connoisseurship and taste in Hanoverian Britain*, in: *Early Music* 2009, H. 4), S. 533–574.



Für das Gemälde »Stürmische See«, das ohne Rahmen nur 18,5 cm hoch und 30,5 cm breit ist, streckte die Stiftung Händel-Haus die Fühler bis nach Hamburg aus. Im Auktionshaus Kendzia in Hamburg fand sie das mit Ölfarbe auf Holz gemalte Bild, das vermutlich von Jan Theunisz Blanckerhoff (1628–1669) in Amsterdam um 1660 geschaffen worden ist, wie ein altes Schild auf dem Rahmen kundgibt. Das Gemälde ist nicht signiert.

Das Bild zeigt eine stürmische See. Mehrere Schiffe haben mit den Meereswogen zu kämpfen. Auf dem bedrohlich bewölkten Himmel, der etwa zwei Drittel des Bildes einnimmt, sieht man einige Vögel. In den Fokus gerät vorn links ein kleineres Boot mit geblähtem Segel. Im Boot befinden sich einige Personen. In der Mitte treibt verlorenes Schiffsgut in Form einer Tonne im Wellental. Zwei Dreimaster im Hintergrund haben bereits ihre Segel eingeholt. Schemenhaft erkennt man am Horizont noch ein weiteres, kleineres Segelboot. Die Farbpalette ist sehr zurückgenommen. Nur auf das vordere Boot sind einige Farbtupfer auf das Segel, die Fahne und die Bekleidung der Männer gesetzt. Diese monochrome Malweise ist typisch für die niederländische Seemalerei des 17. und 18. Jahrhunderts.

Ähnlich wie in der Musik, steht auch in der Malerei nicht die realistische Darstellung im Vordergrund, sondern die Empfindung oder auch der symbolische Gehalt. Die Schifffahrt bedeutete, besonders für eine Schifffahrer-nation wie die Niederlande, Reichtum, Macht und Unabhängigkeit – aus diesem Grund war die Seemalerei hier auch besonders erfolgreich. Ein Schiff ist in mehrfacher Hinsicht als ein Symbol zu deuten. Besonders häufig finden wir es als das Schiff des Lebens im ständigen Auf und Ab – im stillen Gewässer oder im Sturm. Auf größeren Gemälden mit Seeschlachten kann ein Schiff mit seiner Besatzung auch einen ganzen Staat symbolisieren.<sup>2</sup>

In der Jahresausstellung »Meine Seele sieht im Hören – Händels Opern, Oskar Hagen und die Bildkraft der Musik« haben wir die »Stürmische See« und zwei weitere Gemälde aus dem 17./18. Jahrhundert assoziativ der Musik von Georg Friedrich Händel gegenübergestellt. Vielleicht ließ sich ja Händel beim Komponieren hin und wieder auch von bildlichen Darstellungen inspirieren? Beim Komponieren von textgebundener Musik war er natürlich weitgehend vom Libretto abhängig. Eine dort geäußerte Idee, eine Figur, eine Stimmung oder manchmal auch nur ein einzelnes Wort inspirierten seine musikalische Fantasie. Großer Beliebtheit erfreuten sich im 18. Jahrhundert Metaphern, in denen das vorherrschende Gefühl mit einer Naturerscheinung verglichen wird. So lässt

<sup>2</sup> Jeroen Giltaij, Jan Kelch: *Herren der Meere – Meister der Kunst. Das holländische Seebild im 17. Jahrhundert*, Berlin 1997, S. 59–74.

Händel in seinen Gleichnis-Arien zum Beispiel friedliche Quellen und Bäche plätschern und suggeriert ein Bild für das ruhig dahinfließende, glückliche Leben. In der musikalischen Nachempfindung einer stürmischen See oder der Panik eines Steuermanns, dem das Ruder entgleitet, zeichnet Händel mit musikalischen Mitteln das Bild einer getriebenen, unruhigen Seele, die sich fremden, nicht beeinflussbaren Kräften gegenüber sieht. Hier steht die stürmische See für Verzweiflung und Ohnmacht. Es gibt aber auch andere Facetten in Händels musikalischen Seestürmen. So kann die Sturmzeichnung auch zur Veranschaulichung von Gottes Kraft und Stärke dienen, wie z. B. »The waves of the sea rage horribly« aus dem *Chandos Anthem* Nr. 4, HWV 249b (1717/18). Hier lassen die tiefen Streicher mit ihren rasenden 32tel-Läufen ohne Unterlass das tiefe Meer toben, die Violinen mit ihren akzentuierten Einwüfen senden von oben Blitze aus. Dazwischen steht der gottesfürchtige Gesang, dessen Text auf den Bibelsalm 93,4 zurückgeht: »Mächtiger als das Tosen großer Wasser, mächtiger als die Wellen des Meeres ist der HERR in der Höhe.«

In der Ausstellung kann man bei der Betrachtung des Bildes »Stürmische See« dieses eindrucksvolle Stück von Händel über Lautsprecher hören. Links davon hängt ein Gemälde mit einer nächtlichen Landschaft, gleichfalls eine Neuerwerbung, das mit dem schönen Arioso »Notte cara« aus der Oper *Floridante* HWV 14 (1721) kombiniert wurde, und rechts eine arkadische Landschaftsmalerei, auch neu in der Sammlung, zu der das Arioso »Vaghe fonti« aus der Oper *Agrippina* HWV 6 (1709) erklingt. Zwei große kolorierte Kupferstiche mit Darstellungen der vierten und neunten Plage der Ägypter, die in Assoziation zu Händels *Israel in Egypt* HWV 54 (1738) gestellt werden, ergänzen die Bilder-Musik-Installation. Zu deren Realisierung trug der Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses mit einer großzügigen Spende für die Reinigung und Restaurierung der drei neuen Gemälde wesentlich bei. Für diese Unterstützung sei herzlich gedankt!





# Möglichkeiten und Grenzen der Händelinterpretation in den 1980er Jahren in Halle (Saale)<sup>1</sup>

Susanne Spiegler

Innerhalb der Geschichte der Händelfestspiele, die (mit Ausnahme von 2013) seit 1952 alljährlich in der Geburtsstadt des Komponisten stattfinden, zeugen die 1980er Jahre von einem signifikanten Aufbruch: Was sich in den 1970er Jahren im Bereich der Opern- und Oratorienarbeiten bereits durch einschlägige Interpreten<sup>2</sup> andeutete, fand durch die nun aufkeimende Beschäftigung mit einer möglichst historisch geschulten Spielweise und Interpretation ihren Niederschlag. In der künstlerischen Auseinandersetzung und insbesondere in der musikpraktischen Umsetzung zeigen sich aber auch die Grenzen einer nach wie vor kulturpolitisch beeinflussten »Händel-Pflege« in der DDR.

Auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus forderten die Ideologen im Kulturbereich eine »humanistische« Rückbesinnung auf vermeintlich repräsentative Komponisten und die Durchsetzung einer »sozialistischen Kunst«. Mit Blick auf die Musik wurde bereits in den 1950er Jahren von dem systemtreuen Komponisten und Musikwissenschaftler Ernst Hermann Meyer ein Geschichtskonzept entworfen, das es ermöglichte, auch Georg Friedrich Händel für die kulturpolitischen und ideologischen Ziele einzuspannen: Durch die darin vorgeschlagene Einteilung der Musikgeschichte in gesellschaftliche Entwicklungsperioden konnte der aus Parteisicht problematische Barock-Begriff gänzlich vermieden werden. Die Epoche des sogenannten Barock wurde als Ära der Repräsentation feudaler Machtverhältnisse missbilligt und hatte einem angepassten Geschichtsbild zu weichen. Walther Siegmund-Schultze, der Ordinarius des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Halle und wissenschaftliche Sekretär der Händel-Festspiele, erreichte schließlich mit seiner nun auf marxistisch-leninistischen Prämissen beruhenden Einteilung der Musikgeschichte eine Klassifizierung Händels als »Aufklärer«.<sup>3</sup> Fortan wurde jedweder, auch musikpraktische Bezug zum Barock negiert oder umgedeutet, was freilich auch auf die Darstellung von Händels Biographie durchschlug. Auf musikwissenschaftlicher Ebene wurden neben

<sup>1</sup> Der vorliegende Artikel ist in ähnlicher Form erschienen im *Jahrbuch für hallische Stadtgeschichte* 2020, hrsg. in Verbindung mit dem Verein für hallische Stadtgeschichte e. V. von der Stadt Halle (Saale), Halle 2020 (i. Dr.).

<sup>2</sup> Zu nennen sind etwa Thomas Sanderling, Max Pommer, Heinz Rögner, Olaf Koch, Dorothea Köhler und Dietrich Knothe, die den Opern- bzw. Oratorienaufführungen neue Impulse verliehen. Auf internationalem Terrain beeindruckten in den 1970er Jahren insbesondere das Deller-Consort (1976) oder das Parnassus-Ensemble mit dem Countertenor René Jacobs (1979).

<sup>3</sup> Walther Siegmund-Schultze: *Epochenbegriffe der Musik des 18. Jahrhunderts. Hauptreferat zur Wissenschaftlichen Konferenz der 19. Händelfestspiele*, in: *Händel-Jahrbuch* 17 (1971), S. 7–23.



einer regen Publikationstätigkeit zum Leben und Werk des Komponisten insbesondere die Konferenzen während der Händel-Festspiele dazu genutzt, ein »neues«, ideologiekonformes Händel-Bild zu propagieren.<sup>4</sup>

Diesen Bemühungen standen wesentliche Impulse einzelner Wissenschaftler und Musikpraktiker, wie etwa Hellmuth Christian Wolff, Bernd Baselt und Eitelfriedrich Thom, gegenüber. Letzterer sorgte im Kloster Michaelstein durch die Etablierung eines viel beachteten Telemann-Kammerorchesters und der Verpflichtung auch international gefragter Musiker, wie etwa Eduard Melkus, für Aufsehen. Zu würdigen ist darüber hinaus die Gründung der »Internationalen Wissenschaftlichen Arbeitstagen zu Fragen der Aufführungspraxis und Interpretation von Instrumentalmusik des 18. Jahrhunderts«, die seit 1972 stattfanden und erstmals in der DDR die Grundlage für einen Austausch unter Fachkollegen und Musikern aus dem In- und Ausland darstellten.<sup>5</sup> Darüber hinaus gestaltete sich eine Zusammenarbeit aus Gründen der vehementen Abschottungspolitik seitens der SED gegenüber der Bundesrepublik eher schwierig.



Manfred Otte (1941–1989)

Wichtige Impulse aus Michaelstein nahmen im Laufe der Zeit auch einige Musiker aus den Reihen des Händelfestspielorchesters auf.<sup>6</sup> Dies dürfte der 1979 in das Amt des Generalmusikdirektors berufene Christian Kluttig zu schätzen gewusst haben, entsprach dies doch seinem eigenen künstlerischen Anspruch. Von Beginn an machte er das Orchester – wenn auch auf modernem Instrumentarium – mit historischen Strich- und Verzierungstechniken vertraut. Diesbezüglich fand Kluttig insbesondere mit Manfred Otte, dem Konzertmeister des Händelfestspielorchesters, einen engagierten Mitstreiter und Kenner. Otte war seit

<sup>4</sup> Juliane Riepe: *Händel-Bilder im Deutschland des Nationalsozialismus und in der DDR*, in: Katrin Gerlach u. a. (Hg.): *Zur Rezeption G. F. Händels in den deutschen Diktaturen*, Bd. 2, Beeskow 2014, S. 41–62.

<sup>5</sup> Vgl. Dieter Gutknecht: *Die Wiederkehr des Vergangenen. Studien zur Geschichte der Aufführungspraxis Alter Musik*, II: *Entwicklung ab dem Zweiten Weltkrieg*, Mainz 2015, S. 520.

<sup>6</sup> Ebd., S. 536.



1972 federführend im collegium instrumentale halle tätig und gründete 1974 das Barock-Consort Halle bzw. Hallesche Consort, das zugleich die Keimzelle des seit 1993 auf historischen Instrumenten musizierenden Händelfestspielorchesters war.



Christian Kluttig war von 1979 bis 1990 Generalmusikdirektor des Händelfestspielorchesters

Auch in der Auswahl seiner Sängerinnen und Sänger beschritt Kluttig neue Wege, wobei insbesondere der erstmalige Einsatz des Countertenors Jochen Kowalski in *Theodora* (HWV 68, 1983) Aufsehen erregte. Doch nicht nur in der Wahl seiner Interpreten und Auswahl der Werke – schließlich erklang *Theodora* erstmals in der Festspielgeschichte<sup>7</sup> – ging er einen Schritt weiter, sondern auch in der Darbietung selbst: Er verschrieb sich einer stilgerechten, möglichst strichlosen Wiedergabe der Werke. 1982 wurde die *Ode for St. Cecilia's Day* (HWV 76) sogar in englischer Sprache aufgeführt. Um seine künstlerischen Vorstellungen umsetzen zu können, setzte er sich für eine Teilnahme

an den Innsbrucker Festwochen der Alten Musik ein, die er trotz fehlender Parteizugehörigkeit zusammen mit einigen Sängern und Musikern ab 1983 besuchte. Mit dem Regisseur Peter Konwitschny erreichte er auch im Bereich der Operninterpretation beachtliche Erfolge.<sup>8</sup>

Aus ideologischer Sicht war die Akzeptanz der »Historischen Aufführungspraxis« problematisch. Insbesondere die Bildung von Spezialensembles dürfte der grundsätzlich geforderten breit aufgestellten Kulturarbeit, die es auch Laien ermöglichen sollte, Händels Werke aufzuführen, widersprochen haben. Erst 1987 wurde dem Ensemble am Landestheater Halle ermöglicht, Kontakte zu herausragenden Interpreten zu vertiefen und in Aussicht gestellt, das Collegium [sic] instrumentale mit historischen Instrumenten bzw. Nachbauten auszustatten.<sup>9</sup> 1990 wurde schließlich von Christian Kluttig das Barock-Ensemble

<sup>7</sup> Lange Zeit verhinderte die ideologisch bedingte Nivellierung der christlichen Sujets bzw. die Zurückdrängung einiger biblischer Oratorien, so auch von *Theodora*, eine adäquate Aufführung.

<sup>8</sup> Weiterführend Susanne Spiegler: *Georg Friedrich Händel im Fadenkreuz der SED. Zur Instrumentalisierung seiner Musik in der DDR* (= Studien der Stiftung Händel-Haus, 5), Beeskow 2017, S. 168–176.

<sup>9</sup> Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Merseburg: RdB Halle Nr. 931 (19324/10), 1.–3. Sitzung des Rates, 8.1.–26.1.1987, darin: Aufgaben zur weiteren Profilierung der Händelfestspiele, o. S. Es ist nicht belegt, dass das collegium instrumentale halle bis zur politischen Wende 1989 tatsächlich mit historischen Instrumenten versorgt wurde.



*collegium instrumentale halle unter der Leitung von Manfred Otte (1978, Stadthaus Halle)*

Halle – das erste ausschließlich mit historischen Instrumenten ausgestattete Kammerorchester in der Saalestadt – gegründet.

Die Vorbehalte gegenüber der Alte-Musik-Szene sind mutmaßlich auch darin zu finden, dass sich die Beschaffung bzw. der Neubau von historischen Instrumenten aufgrund der ökonomisch brisanten Lage der DDR schwierig gestaltete. Die in der DDR produzierten Gamben und Cembali entsprachen nicht oder nur in Ansätzen der historischen Bauweise. Die zur Verfügung stehenden Kontingente an historischen Instrumenten waren schnell erschöpft, und ein Import kam wegen des Devisenmangels nicht in Frage. Oftmals half der Rückgriff auf die bestehenden Musikinstrumentensammlungen einzelner Kulturinstitutionen.

In Halle entwickelte sich durch die im Händel-Haus seit 1948 stattfindenden Kammermusiken ein vielseitiger Konzertbetrieb.<sup>10</sup> Neben ortsansässigen Musikern wurden häufig auch auswärtige bzw. internationale Künstler eingeladen, die z. T. auf Originalinstrumenten aus der hauseigenen Musikaliensammlung spielten. Darüber hinaus kamen in den Jahren 1956 bis 1961 im Händel-Haus

<sup>10</sup> Zur Eröffnung der Händeltage am 22. Februar 1948 erklangen Werke von Georg Friedrich Händel und Friedrich Wilhelm Zachow auf historischen Instrumenten aus dem Händel-Haus. Regelmäßige Kammermusik-Konzerte fanden seit 1952 statt.



unter dem Titel »Klingendes Schallarchiv« sogenannte Schallplatten- bzw. Tonbandkonzerte in Verbindung mit wissenschaftlichen Vorträgen hinzu.<sup>11</sup> Anstelle des »Klingenden Schallarchivs« traten ab 1965 die Studio-Abende, die sich größter Beliebtheit erfreuten und in denen die Komplexität der Interpretationen auf vielfältige Weise in den Blick genommen wurde.

Das unter den oben beschriebenen Voraussetzungen hoch einzuschätzende Engagement vieler Dirigenten, Künstler und Ensembles erreichte jedoch mit Blick auf den akademischen Bereich wenig Resonanz. Noch 1989 suchte man vergebens eine adäquate Sängerausbildung und das Fach »Aufführungspraxis« im Lehrplan für die Musikhochschulen.<sup>12</sup>

<sup>11</sup> Konrad Sasse: *25 Jahre Veranstaltungen im Händelhaus*, in: *Händelfestspiele der DDR, 1972–1989*, 25 (1976), S. 38–40, S. 38.

<sup>12</sup> Karl-Heinz Viertel: *Zur Situation der ‚Aufführungspraxis‘ in der DDR*, in: *Historische Aufführungspraxis im heutigen Musikleben. Konferenzbericht der XVII. Wissenschaftlichen Arbeitstagung Michaelstein*, 8.–11. Juni 1989 (= Studien zur Aufführungspraxis und Interpretation der Musik des 18. Jahrhunderts, 43), Teil 2, hg. vom Institut für Aufführungspraxis, Michaelstein/Blankenburg 1992, S. 47–54.

## Der Verein Kammerakademie Halle e. V. lädt ein

### CHRISTUS FACTUS EST

**Sonnabend | 14. November 2020 | 19.30 Uhr | Kirche St. Laurentius**

PĚTERIS VASKS | Pater noster

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY | Hör mein Bitten MWV B 49

SAMUEL BARBER | Adagio for strings

ANTON BRUCKNER | Motette Nr. 4 Os iusti

JOSEF GABRIEL RHEINBERGER | Stabat mater

ANTON BRUCKNER | Motette Nr. 3 Christus factus est

ARVO PÄRT | Da pacem Domine

Kammerchor vocHales | Kathleen Ziegner, Sopran | Kammer Akademie Halle  
Frithjof Eydam, Leitung

### PASSIONSKONZERT

**Sonntag | 4. März 2021 | 15.00 Uhr | Konzerthaus Berlin**

Ludwig van Beethoven | Christus am Ölberge op. 85

Giacomo Rossini | Stabat Mater

StudioChor Berlin | Kammer Akademie Halle | Alexander Lebek, Leitung

### ARMENIEN »Sehnsucht, Stolz und Schmerz«

**Sonnabend | 24. April 2021 | 19.30 Uhr | Kirche St. Laurentius**

Kammerkonzert mit Lesung zum 106. Gedenktage des Genozid an den Armeniern  
Armenische und deutsche Musikerinnen und Musiker spielen Werke von MENDELSSOHN BARTHOLDY, KOMITAS, ULLMANN, MIRZOYAN und BRAHMS, gelesene Texte von FRANZ WERFEL, PARUJR SEWAK u. a.  
Ausstellung zum Konzertabend »Gras und Steine« der halleschen Künstlerin  
Josefine Cyranka

### REFLEXIONEN II – AKADEMIEKONZERT

**Donnerstag | 29. April 2021 | 19.30 Uhr | Aula der Universität im Löwengebäude**

LUIGI BOCCHERINI | Sinfonia Nr. 6 »La Casa del Diavolo«

BERNHARD HERRMANN | Psycho – Suite

GRAŻYNA BACEWICZ | Konzert für Streicher

NINO ROTA | Konzert für Streicher

JAN KOETSIER | Concertino op. 77 für Tuba

FRITHJOF EYDAM | »27« für Orchester und Band

### URAUFFÜHRUNG

Philipp Uta, Tuba | Kammerchor vocHales | Kammer Akademie Halle |  
Martijn Dendievel, Leitung



## Große Miniaturen. Künstler des Freundeskreises ehren dessen Jubilare

Bernd Leistner

»Es ist schon eine feine Idee, wenn ein Verein seinen Mitgliedern zu besonderen Geburtstagen gratuliert. Und wenn dieser Verein der Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle ist, sollten die Gratulationen auch in gewisser Beziehung zum Namenspatron stehen. Genauso haben es sich drei Mitglieder dieses Vereins gedacht und gehandelt.« (Hans-Georg Sehr in den *Mitteilungen*, Heft 1/2016)

Jeweils zu runden Geburtstagen erhalten Jubilare des Freundes- und Förderkreises von Künstlern handsignierte Unikate mit einem Grußwort der Vorsitzenden. Die seit 2016 von den Jubilaren begeistert angenommene Tradition erfuhr nun eine Fortsetzung mit neuen Beiträgen, von Ronald Kobe druckreif bearbeitet.

### Zu Karl-Heinz Köhler:

»Bilder zur Musik, speziell zu Georg Friedrich Händel, sind unverkennbares Markenzeichen des Malers, dem er sich immer neu widmet. Die sprühend-charismatische Persönlichkeit Händels erfuhr in seinen Bildern und Grafiken eine Umsetzung mit verschiedensten Techniken.«

*Stephanie Lotze*



Karl-Heinz Köhler: Konzert II, 30 x 30 cm, Grafik (2018)

*Karl-Heinz Köhler:  
Konzert II. Grafik (2018)*

»Welch eine Faszination, Klänge mit Mitteln eines Malers auf Papier und Leinwand zu bringen! Georg Friedrich Händels Musik hat mich dazu in besonderer Weise inspiriert. In dieser Zeichnung sind Tiefe und Bewegung der Töne in eine fast abstrakte Darstellung eingegangen.« *Karl-Heinz Köhler*



### Zu Ronald Kobe:

»Seit vielen Jahren verlocken die Cartoons des Grafikdesigners die Leser der *Mitteilungen* des Händel-Hauses zum Schmunzeln. Es sind der Einfallsreichtum, eine gewisse naiv erscheinende, verschmutzte Hintergründigkeit und die Fähigkeit, das auf knappe und sofort verständliche Weise zeichnerisch zum Ausdruck zu bringen, was ihm am Herzen liegt. Falsche Kultursparsamkeit, Musikerscherze und Zwischenmenschliches kommen da zum Tragen [...].«

*Hans-Georg Seibt*  
in den *Mitteilungen*, Heft 1/2016



*Ronald Kobe: »Händelfest«.*  
*Cartoon (2019)*

»Mein Beitrag ist wieder ein lustiges Motiv: Händel grüßt alle langjährigen Freunde zum Geburtstag als ‚himmlischer Meister‘. Als selbst betagter Jubilar bin ich gespannt, mit welchem Geburtstagsgruß ich demnächst geehrt werde, zumal es schon vorkam, dass ich mit einer eigenen Grafik bedacht wurde [...].«

*Ronald Kobe*



### Zu Bernd Leistner:

»Wenn man den Namen hört, denkt man sogleich an Händel-Opern, nicht nur auf Halles ‚Brettern, die die Welt bedeuten‘. Für insgesamt zwölf Opern Händels und zwei Wasserballette hat er die Bühnenausstattung und überwiegend auch Kostüme, in der Zeit von 1971 bis 2015, mit *Partenope* in Bad Lauchstädt geschaffen. Seine Fähigkeit, Licht, Raum und Farbe in mit Musik korrespondierender Weise in Bühnenwirksam überzeugende Gestaltungen einzubringen, hat dazu geführt, dass über lange Zeit die ‚Ergebnisse‘ in der Erinnerung derjenigen, die die Aufführungen erlebt haben, ganz lebendig sind.«

Hans-Georg Sehrt  
in den *Mitteilungen*, Heft 1/2016



Bernd Leistner: *Figurine Cleopatra*. Mischtechnik (1992)

»V'adoro, pupille, seatte d'amore [...]. (Ich bete euch an, ihr Augen, Funken der Liebe [...]). Was für ein raffiniert ausgedachtes Szenario der Cleopatra in Händels *Giulio Cesare*, um den eroberungswütigen römischen Feldherrn in ihren Bann zu ziehen! Dieser Szene diente mein Kostümentwurf für die ägyptische Herrscherin. Als nur leicht bekleidete exotische Schönheit umhüllt sie ein sternenfunkelnder Seidenmantel, der, über die gesamte Spielfläche drapiert, als verführerische Show den sieggewohnten Eroberer entwaffnen soll. Die aufwändige Stoffmenge ist auf der Figurine als Faltenwurf mit der Protagonistin im Zentrum dargestellt. Neben eher intimen Naturgleichnissen für *Orlando* gehörte diese opulente Ausstattung zu meinen faszinierendsten Herausforderungen der Bühnenwerke Händels.«

Bernd Leistner

# Das Händelfestspielorchester Halle\* informiert

## DAS HÄNDELFESTSPIELORCHESTER HALLE IM KONZERT

### HÄNDELS WELT

Konzertreihe des Händelfestspielorchesters Halle

**Donnerstag | 26. November 2020 | 19.30 Uhr | Freylinghausen-Saal,  
Franckesche Stiftungen**

#### ENDLESS PLEASURE

Werke von **GEORG FRIEDRICH HÄNDEL** und **WOLFGANG AMADEUS MOZART**  
(u. a. **AUS »SEMELE«, »ALCINA«, »DON GIOVANNI«**)

Francesca Lombardi-Mazulli, *Sopran* | Birgit Schnurpfeil, *Violine und Leitung*

In Kooperation mit »Händel im Herbst«

**Donnerstag | 14. Januar 2021 | 19.30 Uhr | Konzerthalle Ulrichskirche**

#### HÄNDEL & BACH

Werke von **GEORG FRIEDRICH HÄNDEL** und **JOHANN SEBASTIAN BACH**

Jörg Halubek, *Cembalo und Leitung*

**Donnerstag | 8. April 2021 | 19.30 Uhr | Konzerthalle Ulrichskirche**

#### FLAUTO DOLCE

Werke von **GEORG FRIEDRICH HÄNDEL**, **GEORG PHILIPP TELEMANN** und  
**GOTTFRIED FINGER**

Dorothee Oberlinger, *Blockflöte und Leitung*

### HÄNDELS SCHÄTZE

Kammermusikreihe des Händelfestspielorchesters Halle

Gesprächskonzerte mit Vorstellung von besonderen Exponaten aus den Sammlungen der Stiftung Händel-Haus

**Mittwoch | 9. Dezember 2020 | 19.30 Uhr | Händel-Haus Halle**

#### A LA VIDA BONA

Werke von **GIOVANNI PAOLO CIMA**, **ANDREA FALCONIERI**, **GIOVANNI BATTISTA VITALI**, **ARCANGELO CORELLI** und **ANTONIO VIVALDI**

Dietlind von Poblozki und Michael Pöschke, *Violin* | Jörg Meder, *Violine* |  
Katrin Wittrisch, *Cembalo* | Petra Burmann, *Theorbe und Barockgitarre* |  
Ivo Nitschke, *Percussion*

Gesprächspartnerin: Christiane Barth, Museumsleiterin Stiftung Händel-Haus

\* Das Händelfestspielorchester Halle ist Mitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e.V.«



**Mittwoch | 17. Februar 2021 | 19.30 Uhr | Händel-Haus Halle**

**TERPSICHORE – MUSE DES TANZES**

Ein Programm rund um die Tänzerin Marie Sallé mit Ballettmusiken

(u. a. aus HÄNDELS »Alcina«, »Ariodante« und »Floridante«)

Laura Busquets Garro, *Tanz* | Thomas Ernert, *Oboe* | Birgit Schnurpfeil und  
Henriette Auracher, *Violine* | Johannes Hartmann, *Violoncello* | Bernhard Prokein,  
*Viola und Cembalo* | Ivo Nitschke, *Percussion*

Gesprächspartnerin: Dr. Konstanze Musketa, Leiterin der Fachbibliothek,  
Stiftung Händel-Haus

**Mittwoch | 24. März 2021 | 19.30 Uhr | Händel-Haus Halle**

**»HERR, WENN ICH NUR DICH HAB«**

Werke von **GEORG FRIEDRICH HÄNDEL, JOHANN PHILIPP KRIEGER,  
DIETRICH BUXTEHUDE** und **JOHANN SEBASTIAN BACH**

Robert Sellier, *Tenor* | Elke Lange, *Traversflöte* | Birgit Schnurpfeil, *Violine* |  
Johannes Hartmann, *Violoncello* | Michael Wendeberg, *Cembalo*

Gesprächspartner: Karl Altenburg, Kurator der Jahresausstellung 2021,  
Stiftung Händel-Haus

## **DAS HÄNDELFESTSPIELORCHESTER HALLE IN DER OPER HALLE**

**PREMIERE: Freitag | 2. Oktober 2020**

**TESEO.** Drama tragico von **GEORG FRIEDRICH HÄNDEL** in einer Spielfassung  
von Martin G. Berger

Libretto von Nicola Francesco Haym

In italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Attilio Cremonesi, *Musikalische Leitung*

Mit großer Freude folgte Attilio Cremonesi der Einladung, die musikalische  
Leitung der Opernproduktion TESEO zu übernehmen. »In Händels Geburtsstadt  
mit dem Orchester zu musizieren, das fast alle Opern von Händel schon einmal  
gespielt hat? Die Erfüllung eines Traums!« Nach der coronabedingten Absage der  
Premiere kommt die Produktion nun als 90-minütiges Pasticcio zur Aufführung,  
in welchem Kraft, Anmut und Emotionalität der Musik trotz der Einkürzung voll  
zum Tragen kommen.

Vom Händelfestspielorchester schwärmt Cremonesi: »Dieses Orchester spielt mit  
großem Engagement und Freude, und seine Musiker haben die tolle Fähigkeit, die  
Musik in jedem Moment so entstehen zu lassen, als würden wir sie improvisieren.  
Jede Probe mit ihnen ist für mich ein musikalischer Genuss.«<sup>1</sup>

**Weitere Vorstellungen**

Sonntag | 29. November 2020 | 15.00 Uhr

Sonntag | 17. Januar 2021 | 15.00 Uhr

Sonnabend | 5. Juni 2021 | 19.30 Uhr

Karten unter [www.buehnen-halle.de](http://www.buehnen-halle.de)**DAS HÄNDELFESTSPIELORCHESTER HALLE  
MIT DEM STADTSINGECHOR ZU HALLE**

Sonnabend | 9. Januar 2021 | 19.00 Uhr | Konzerthalle Ulrichskirche

**MUSICA SACRA****JOHANN SEBASTIAN BACH: WEIHNACHTSORATORIUM BWV 248 (Kantaten IV-VI)**Gesine Adler, *Sopran* | Susanne Langner, *Alt* | Hans Jörg Mammel, *Tenor* |Florian Just, *Bass* | Clemens Flämig, *Leitung*

Stadtsingechor zu Halle

**DAS HÄNDELFESTSPIELORCHESTER HALLE AUF REISEN**Sonnabend | 6. Dezember 2020 | 16.30 Uhr und 19.00 Uhr | Stiftskirche  
Oberkaufungen**Kultursommer Nordhessen – Kaufunger Konzerte****SWEET BIRDS**Werke von **GEORG FRIEDRICH HÄNDEL**, **GEORG PHILIPP TELEMANN** und **ANTONIO VIVALDI**Nuria Rial, *Sopran* | Reinhold Friedrich, *Trompete* | Birgit Schnurpfeil, *Leitung*In Kooperation mit der Kirchengemeinde Oberkaufungen und der Gemeinde  
KaufungenKarten unter [www.kultursommer-nordhessen.de](http://www.kultursommer-nordhessen.de)••• → Weitere Informationen zu allen Veranstaltungen: [www.buehnen-halle.de/staatskapelle](http://www.buehnen-halle.de/staatskapelle)

Vorverkauf: Theater- und Konzertkasse, Große Ulrichstr. 51, 06108 Halle, Tel. 0345 / 51 10-777

Öffnungszeiten: Mo–Sa, 10–18 Uhr

Änderungen vorbehalten!



## Auf ein Wort

*Constanze Wehrenfennig*  
im Gespräch mit Tamara Steinmetz,  
Musikerin der Orchesterakademie  
der Staatskapelle Halle



### TAMARA STEINMETZ

*Klarinette*

#### **Stammen Sie aus einer musikalischen Familie?**

In meiner Familie haben schon immer alle zusammen musiziert, allerdings verfolge ich als einzige das Ziel, Orchestermusikerin zu werden.

#### **Gibt es eine Person, die Sie musikalisch besonders geprägt hat?**

Mein aktueller Lehrer Prof. Thorsten Johanns hat mich in den letzten Jahren klarinettistisch und musikalisch sehr geprägt.

#### **Welche Rolle spielt für Sie die Musik im Alltag?**

Musik spielt für mich verschiedene Rollen im Alltag. Neben dem täglichen Üben macht es unglaublich viel Freude, mit anderen zusammen zu musizieren. Es entsteht eine einzigartige Energie. Darüber hinaus kann ich durch die Musik auch dem Alltag entfliehen, egal, ob ich selbst spiele oder zuhöre. Ich liebe alle verschiedenen Stilrichtungen der Musik.

#### **Welche Musik hat Sie als Letztes zutiefst berührt?**

Die Aufnahme des Violinkonzerts von

Jean Sibelius mit dem Geiger Maxim Vengerov und dem Chicago Symphony Orchestra unter der Leitung von Daniel Barenboim.

#### **Gibt es weitere Interessen bzw. Leidenschaften neben der Musik?**

Die Musik ist meine größte Leidenschaft, allerdings treibe ich zum Ausgleich gern Sport und liebe es, mit meinen Freunden Zeit zu verbringen.

#### **Welche Beziehung haben Sie zu Georg Friedrich Händel?**

Händel ist definitiv ein toller Komponist. Allerdings habe ich als Klarinettistin keinen besonders großen Bezug zu ihm, da er nur in seiner Oper *Riccardo Primo* das Instrument Chalumeau, eine Frühform der Klarinette, einsetzte.

#### **Gibt es in Halle einen Ort, den sie besonders mögen?**

Ja, die Moritzburg.

#### **Welches musikalische Erlebnis hat Sie bisher in Halle besonders beeindruckt?**

Das 4. Sinfoniekonzert der Staatskapelle Halle mit dem Solisten Frank



Dupree im Februar dieses Jahres hat mich sehr inspiriert. Es herrschte eine besonders tolle Energie und Spielfreude im Orchester.

**Gibt es kuriose Orte, an denen Sie schon gespielt haben?**

Um den Nachbarn während der Coronakrise ab und zu etwas Ruhe zu gönnen, üben meine Mitbewohnerin und ich öfter draußen im Wald.

**Welches Instrument würden Sie gern spielen, wenn es nicht die Klarinette wäre?**

Horn.

**Gibt es ein Lieblingsmusikstück für Sie?**

*Till Eulenspiegels lustige Streiche* von Richard Strauss.

**Gibt es für Sie einen musikalischen Alptraum?**

Nein, Musik hat immer etwas Schönes!

**Gibt es ein Ritual vor dem Konzert?**

Ich habe kein spezielles Ritual.

**Gibt es ein Musikerklischee, welches nicht stimmt?**

Ja, dass klassische Musiker ausschließlich klassische Musik in ihrer Freizeit hören, was aber überhaupt nicht stimmt.

**Was darf in der Klarinettenkiste niemals fehlen?**

Man sollte immer etwas Zigarettenpapier dabei haben, um das Kondenswasser in den Klappen aufzusaugen.

**Welchen Nutzen sehen Sie für sich als Akademistin in der Orchesterakademie der Staatskapelle Halle?**

Ich habe in meiner Zeit in Halle sehr viel Orchesterliteratur kennengelernt und auch natürlich einen sehr guten Einblick in die Routine eines Orchestermusikers bzw. einer Orchestermusikerin bekommen. Zudem bleibt mir die Erinnerung an meine tollen Klarinettenkollegen, die mich sehr gut aufgenommen haben und mit denen ich immer Spaß hatte.

**Vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg für Ihre weitere berufliche Laufbahn.**



## Dr. Edwin Werner – Direktor des Händel-Hauses 1982–2007

Zu seinem 80. Geburtstag

Christoph Rink

Als der Kammervirtuose und Solocellist des Händel-Festspielorchesters – wie damals das halesche Theaterorchester hieß – Hans-Rüdiger Hulsch dem behandelnden Arzt seiner Tochter für erfolgreiche medizinische Intervention 1987 anstelle eines Blumenstraußes ein Konzert schenkte, war sofort klar, dass dieses Konzert des Familien-Trios Hulsch nicht im heimischen Musikzimmer, sondern im Saal des Händel-Hauses zu Halle stattfinden sollte. Dazu musste freilich die Genehmigung des Direktors dieser ehrwürdigen Institution eingeholt werden. Dr. Edwin Werner überlegte nicht lange, aber er machte seine Zustimmung von einer Bedingung abhängig: »Zwei Plätze – für meine Frau und mich.« So fand das unvergessliche Konzert mit Frau Elisabeth Hulsch am Flügel, Tochter Susanne an der Violine und Vater Hulsch am Violoncello im Kammermusiksaal des Händel-Hauses vor großem Freundeskreis statt.

Diese Episode zeigte den typischen Direktor Dr. Werner: Das Händel-Haus war Treffpunkt der musikalischen Welt nicht nur der Stadt Halle, gastfrei, familiär im besten Sinne des Wortes. Wie sehr er dieses Haus zum geistig-kulturellen Mittelpunkt der Region entwickelt hatte, belegen auch die Besuche des damaligen Außenministers der Bundesrepublik, Hans-Dietrich Genscher, der seine internationalen Kollegen – hießen diese nun James Baker, Sir Douglas Hurd oder Eduard Schewardnadse – mitbrachte. Es verstand sich, dass Dr. Edwin Werner seine Gäste nicht nur herzlich begrüßte, sondern auch durch das Haus führte. Nicht schlecht staunten die Besucher stets, wenn der Museumsdirektor im Laufe des Rundgangs selbst auf einem historischen Cembalo oder einem Hammerklavier spielte.

Schließlich kannte er »sein« Haus bestens, hatte er doch – zusammen mit seinem langjährigen Stellvertreter Gert Richter – in den frühen achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Vergrößerung des Geburtshauses unseres Meisters Händel um drei angrenzende Gebäude geplant, organisiert und beaufsichtigt. Zum Festjahr der »Bach-Händel-Schütz-Ehrung der DDR« 1985 war das Unternehmen nach 10-monatiger Bauzeit fertiggestellt. Es soll nicht auf die besonders schwierigen Umstände – Material, Kosten, Bauarbeiter, nicht zuletzt Zeitdruck – eingegangen werden. Aber wer ein Haus gebaut hat, weiß, dass ständige Anwesenheit, Kontrolle, Anleitung erforderlich sind, ein solches Unternehmen erfolgreich zu gestalten.

Der Wunsch des Direktors nach Restaurierung der »Alten Schützei« in der Nachbarschaft und Einbeziehung in den Gebäudekomplex nach den neunziger

Jahren fand dagegen keine Erfüllung. Immerhin wurde auch unter Einbeziehung seiner Ideen das Händel-Karree gebaut. Das Händel-Haus erhielt einen Anbau, der neben Funktionsräumen auch Räume für das Restaurierungs-Atelier und die Instrumentenausstellung umfasste. Gerade auf diesem Gebiet der Instrumentenkunde lag einer der Schwerpunkte der wissenschaftlichen Tätigkeit von Dr. Werner. So übernahm er schließlich die Vorlesungen zur Instrumentenkunde an der Martin-Luther-Universität.

Zusammen mit dem Ehepaar Ronald und Else Kobe hatte er zur Wiedereröffnung des Hauses 1985 die neue Dauerausstellung konzipiert. Auch kostbare Bilder und Grafiken mit dem Bildnis des Meisters konnten der Öffentlichkeit präsentiert werden. Dabei kam eines seiner weiteren wissenschaftlichen Betätigungsfelder zum Tragen – die Händel-Ikonografie. Auf diesem Gebiet ist Dr. Edwin Werner einer der international führenden Experten. Ein seltener Glücksfall für das Händel-Museum! Er konnte oftmals nicht nur die Provenienz eines Händel-Porträts beschreiben, sondern war auch in der Lage, bislang unbekannte Bilder als authentische Händel-Porträts zu identifizieren. Dazu hielt er zahlreiche Vorträge auf internationalen Fachtagungen und publizierte in musikwissenschaftlichen Zeitschriften, u. a. im Händel-Jahrbuch der Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft und in den »Mitteilungen des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle«. Als Beispiel soll nur das große Händel-Bildnis von John Theodore Heins aus dem Jahr 1740 genannt sein, das er als Händel-Porträt verifiziert hat und das 2005 mit Hilfe der Stiftung der damaligen Stadt- und Saalkreissparkasse Halle als Dauerleihgabe für das Händel-Haus erworben werden konnte. Oder die Einordnung eines Gemäldes als zeitgenössische Händel-Darstellung in Anlehnung an das berühmte Hudson-Porträt. Dieses Ölgemälde befand und befindet sich über viele Generationen im Besitz der Nachkommen von Händels Schwester Dorothea Michaelsen, jetzt der Familie Wagner in Radebeul, mit deren freundlichem Entgegenkommen dieses Gemälde nun (wieder) seinen Platz als Dauerleihgabe im Händel-Haus gefunden hat. Vor wenigen Jahren fasste Dr. Werner seine Erfahrungen in dem Band »Händel-Bildnisse in den Sammlungen der Stiftung Händel-Haus« zusammen. Diese Broschüre gilt heute als ein Standardwerk der Händel-Ikonografie und sollte in der Bibliothek keines Händel-Freundes fehlen.

Schließlich verdankt das Händel-Haus Herrn Dr. Edwin Werner auch die Einordnung einer Büste als Händel-Porträt aus der Werkstatt der Brüder



Cheere aus dem dritten Viertel des 18. Jahrhunderts, die auf seinen Rat hin vom Händel-Haus erworben wurde.

Dabei geht der Wissenschaftler Dr. Werner bei der Untersuchung solcher historischen Objekte höchst subtil und vorsichtig zu Werke – wie es recht eigentlich seine Art in allen Dingen ist. Es war für den Autor eine unvergessliche Lehrstunde in Sachen Händel-Ikonografie, als Dr. Werner zusammen mit dem ehemaligen Direktor der Dresdner »Galerie Alte Meister«, Prof. Dr. Harald Marx, das Radebeuler Händel-Gemälde in der Wohnung der Besitzer begutachtete.

Seine Befähigung auf musikwissenschaftlichem Gebiet hat Dr. Edwin Werner 1981 mit seiner Dissertation zu Händels *Funeral Anthem* nachgewiesen. Mit dieser Arbeit hat er gleichsam sein Studium der Musikwissenschaft bei Max Schneider, Walther Siegmund-Schultze und seinem »Doktorvater« Bernd Baselt abgeschlossen. Er hatte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Musikwissenschaft und Germanistik studiert – und hier seine spätere Ehefrau Christa kennen- und lieben gelernt.

Dabei war ihm dieser Lebensweg zum hochgeachteten Direktor des Händel-Hauses zu Halle nicht vorgezeichnet. Schließlich war er in Kriegszeiten in Breslau geboren worden und musste seine Heimat nach Kriegsende verlassen. Mit Mutter und Schwester »landete« er in Mitteldeutschland, in Ballenstedt legte er das Abitur ab. Nach dem Studienabschluss in Halle war er dann drei Jahre als Dramaturg in Eisleben tätig, ehe er 1967 als Stellvertreter des unvergessenen Dr. Konrad Sasse an das Händel-Haus kam und nach dessen Tod 1982 die Leitung dieses Hauses übernehmen konnte.

Neben den organisatorischen Aufgaben für das Musikmuseum, die eine solche Leitungstätigkeit mit sich bringt, war Dr. Edwin Werner maßgeblich über viele Jahre für die Konzipierung der halleschen Händel-Festspiele mitverantwortlich. Frühzeitig hat er fördernden Einfluss auf historisch informierte Musizierpraxis der halleschen Ensembles genommen. Erinnerung sei an die Musiker des Halle-schen Consorts mit Manfred Otte an der 1. Violine, denen er schon in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts historische Instrumente aus der Instrumentensammlung des Händel-Hauses zur Verfügung stellte. Darüber hinaus verfasste er auch die Führer durch das Händel-Haus, die die Grundlage seiner Händel-Biografie, die soeben im Kamprad-Verlag (Altenburg) erschienen ist, gewesen sein dürften.

Die Frage, wann er alle diese »zusätzlichen« Arbeiten erledigte, kann einfach beantwortet werden: Nachts und an den Wochenenden. Dazu gehören eiserner Wille, Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit und sehr viel Enthusiasmus.

Über ein Vierteljahrhundert, bis 2007, war Dr. Edwin Werner Direktor des Händel-Hauses zu Halle. Es ist keineswegs übertrieben, wenn festzustellen ist, dass unter seiner Leitung dieses Musikmuseum eine Hoch-Zeit erlebt hat.



Möglich war das alles auch, weil Dr. Edwin Werner ein starkes Kollektiv von Mitarbeitern an seiner Seite hatte. So wie diese sich auf ihren Chef verlassen konnten, konnte er davon ausgehen, dass jeder einzelne seiner Mitarbeiter, vom Wissenschaftler bis zur Aufsichtsperson, vom Restaurator bis zum technischen Dienst und Hausmeister, seine ganze Kraft für die Erfüllung der gestellten Aufgaben einsetzte. Das so erreicht zu haben, war der besonderen Führungsqualität des Direktors Dr. Werner zu danken.

Natürlich ist die Wirksamkeit von Dr. Edwin Werner mit der verdienstvollen Tätigkeit als Händel-Haus-Direktor nicht annähernd beschrieben. Erinnerung sei an seine maßgebliche Mitwirkung bei der Gründung des Landesmusikrats Sachsen-Anhalt, dessen langjähriger Präsident er von 1990 bis 2004 war und dessen Ehrenpräsident er ist. Er war Gründungsmitglied des heutigen Vereins Mitteldeutsche Barockmusik, langjähriges Mitglied des Vorstands der Internationalen Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft, deren Ehrenmitglied er seit 2015 ist. Er gründete zusammen mit Gert Richter 1990 den »Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle« und wurde 2017 dessen Ehrenmitglied. Noch heute ist er als Mitglied des Beirats und als Lektor der »Mitteilungen« für den Freundeskreis verdienstvoll tätig.

An weiteren Anerkennungen der überragenden Tätigkeit von Dr. Edwin Werner für das kulturelle Leben in unserem Lande sollen die Auszeichnung mit dem Händel-Preis 1986, die Ernennung zum Obermuseumsrat im gleichen Jahr und die Ehrung mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande für sein Lebenswerk 2006 genannt sein.

An seinem 80. Geburtstag in den Oktobertagen dieses Jahres kann der Jubilar mit Stolz und Befriedigung auf das Geleistete zurückblicken. Und eines ist ganz gewiss: Was Dr. Edwin Werner für das Händel-Haus zu Halle, für das Musikleben in der Stadt, für das Land Sachsen-Anhalt und darüber hinaus geleistet hat, ist und bleibt unvergessen. Mit großer Dankbarkeit dafür gratulieren wir, die Händel- und Musikfreunde aus Nah und Fern, dem Jubilar von ganzem Herzen und wünschen ihm noch viele glückliche Jahre bei bester, stabiler Gesundheit mit schönen Erlebnissen nicht nur mit Händel-Musik, gemeinsam mit seiner verehrten, lieben Frau Gemahlin Christa und rufen ihm zu: »Ad multos annos!«



## Unserem Ehrenvorsitzenden zu seinem 70. Geburtstag

Die Mitglieder des Freundes- und Förderkreises gratulieren Gert Richter  
Dietlinde Rumpf

Die Glückwünsche von Dr. Christoph Rink und Dr. Edwin Werner in Heft 1/2015 der *Mitteilungen* zu Gert Richters 65. Geburtstag zogen ein Resümee von dessen 32-jähriger Arbeitszeit im Händel-Haus und führten sein umfangreiches und thematisch weitreichendes – nicht nur auf Musik bezogenes – Engagement und die damit verbundenen Mitgliedschaften in zahlreichen Verbänden, Vereinigungen und Organisationen heran, um dann auf den nun anstehenden Wechsel in den neuen Lebensabschnitt des Ruheständlers zu verweisen. Die beiden Autoren haben die Bezeichnung dieses Lebensabschnitts wohlweislich in Anführungsstriche gesetzt. Denn es ist ausgeschlossen, sich Gert Richter auch nach seinem Dienstverhältnis in Ruhe vorzustellen.

Nun gratulieren wir ihm zu seinem 70. Geburtstag, den er bereits am 3. März beging. Als Vorsitzende des Freundes- und Förderkreises möchte ich das zum Anlass nehmen, um im Namen des Vorstands und aller Mitglieder, aber auch vieler Weggefährtinnen und Weggefährten, die in diesem Beitrag zu Wort kommen, unserem Ehrenvorsitzenden Glückwünsche zu überbringen.

Ich kenne Gert Richter seit Mitte der 1980er Jahre vor allem von den 14-täglichen Treffen des »Jugendklubs« im Gewölbekeller des Händel-Hauses. An die Gründung des Fördervereins 1990 erinnere ich mich dagegen nicht sehr deutlich, auch das Datum meines Eintritts musste ich erst nachschauen. Die kontinuierlich fortgesetzten Abende waren – nach 1990 unter dem Titel »Musik hinterfragt« – genauso interessant und spannend, konnte man doch den renommierten Referentinnen und Referenten in beschaulicher Runde lauschen und dann auf sehr persönliche Weise mit ihnen über die meist musikalischen Themen ins Gespräch kommen. Gert Richter hat diese Begegnungen auch als Vereinsvorsitzender des Freundeskreises nach 1990 in seiner gleichermaßen offenen und wohlmeinenden Art geplant, organisiert und umsichtig geleitet. Viele der damaligen Mitstreiterinnen und Mitstreiter kamen regelmäßig, fühlten sich befreundet, obwohl sie einander nur von diesen Treffen kannten – ausgenommen die sich so gefundenen Ehepaare.



Sylke und Karsten Görtler übermitteln:

*»Nochmal ein großes Dankeschön von uns beiden« und schwärmen, »dass er zu unserer Hochzeit 1996 für unsere Familie extra so eine schöne Händelhausführung gemacht hat. Seitdem dürfen wir auch Mitglied des Fördervereins sein. Meine aus den alten Bundesländern angereiste Oma entpuppte sich als großer Händel-Fan und saß völlig ergriffen in der Bohlenstube.«*

Danko Knothe bedankt sich bei Gert Richter dafür, dass er

*»unermüdlich für das geist- und freudvolle Miteinander [tätig und] ein Gigant der aufmerksamen Anteilnahme, ein stolz aus der Zeit gefallener Gastgeber [war]. Wir danken herzlich für viele unvergessliche Momente und nicht zuletzt für die Verschmelzung unserer Lebenswege.«*

Dessen Frau Sybille Knothe erinnert sich in ähnlicher Weise:

*»An unzähligen Mittwochabenden fand er unbegrenzt Zeit, um im Händelhaus-Club das romanische Gewölbe mit seinem Geist zu füllen. Geduldig schenkte er dort jedem Gesprächspartner Aufmerksamkeit, obwohl sein Wissen und sein Erzählwille stets für die Rolle des Alleinunterhalters gereicht hätten.«*

Axel Gebhardt beschreibt diese Atmosphäre und seine Einrücke von Gert Richter, wie er sie nach 1989 erlebt hat:

*»Mit Einfallsreichtum, viel Engagement und ruhiger, sympathischer persönlicher Ausstrahlung sorgte er für geistig und sozial bereichernde Zusammenkünfte, die ich immer wieder gern besuchte. Nicht zu vergessen, dass ich mehrmals selbst Gelegenheit bekommen habe, in diesem Rahmen Sachen, die mir am Herzen lagen, vorzustellen. Auf seine vielfältigen weiteren Tätigkeiten, immer von hohem Geist getragen, wird sicher von anderer Seite eingegangen. Dankbar bin ich auch für verschiedene Dinge, die mich persönlich betrafen, so neben Weiterem die mehrmalige Einladung meiner Tochter, meiner Ehefrau sowie meiner Person zu musikalischen Auftritten oder die Vermittlung der Möglichkeit, bei meiner Bekanntmachung mit dem Cembalo längerfristig die hervorragenden Instrumente des Hauses zu nutzen. Zum Geburtstag möchte ich Gert meine besten Wünsche übermitteln. Möge das Leben ihm noch viel, viel Freude bringen!«*

Viele seiner Bekannten förderte Gert Richter, indem er ihnen ermöglichte, sich dem Publikum vorzustellen. So schätzt Maria Leontjewa an ihm, dass er

*»supernetzt und entspannt ist, das steckt an! Er hat sich gleich für einen eingesetzt, z. B. organisierte er einen Skrjabin-Abend, den ich im Saal gestaltete. Gert war vielseitig interessiert, engagierte sich besonders für neue Musik. Wir diskutierten mit Gerd Domhardt, Thomas Buchholz und Axel Gebhardt bis in die Nacht.«*



Anne Schumann verbindet ihre Würdigung mit den besten Wünschen für seine Zukunft:

*»Gespräche mit Gert Richter waren für mich immer eine Inspiration. Was für eine Wohltat, sich mit so einem klugen Mann unterhalten zu können! Die Musik Händels war ihm stets sehr wichtig. Er war immer daran interessiert, Live-Konzerte zu ermöglichen. So gestalteten wir damals in den 1990er Jahren durch seine Initiative mit dem Jugendklub (der immer älter wurde!) viele schöne Konzerte im Innenhof des Händel-Hauses. Er war es auch, der mich für die Arbeit im Vorstand warb. Was mich an Gert Richter auch heute immer wieder begeistert, ist seine Energie und seine Offenheit für Altes und Neues. Er scheint dadurch immer jung zu bleiben. Möge es lange so bleiben!«*

In künstlerischen, aber auch in Forschungsbelangen war Gert Richter inspirierend, wie Teresa Ramer-Wünsche sagt:

*»Gert Richter hat mir mit seiner zugänglichen und freundlichen Art sehr geholfen, mich im Händel-Haus als Arbeitsort wohlzufühlen. Als junge Berufsanfängerin im Wissenschaftsbereich (Hallische Händel-Ausgabe), die ich 2009 gewesen bin, stärkte er mir bedingungslos den Rücken und sprach mir Mut zu, mich in das unglaublich große Wissensfeld um Händel einarbeiten zu können. Heute, 11 Jahre später, habe ich meinen Platz in der Händel-Szene gefunden und blicke mit Dankbarkeit auf die vielen guten Gespräche mit Gert Richter zurück.«*

Am längsten kennt ihn wohl Händelpreisträger Bernd Leistner. Auch er soll mit seinen wohlmeinenden Worten zitiert werden:

*»Seine stete zuverlässige Präsenz über viele Jahre bedarf eigentlich ungezählter Worte. Ich kenne Gert Richter seit über 35 Jahren, während derer er sich mit seinem Rundum-Engagement für unseren Händelkosmos konstant engagiert hat, was sich mit wenigen Worten nur schwer fassen lässt. Sämtliche Begegnungen mit seinem aufgeschlossenen Wesen haben mich auf meiner eigenen Händel-Szene auch aufgeschlossen und, anstatt mit Erreichtem auf sicherer Schwelle zu verharren, eher für Weiteres angeregt. Als Gestalter auf der Bühne Händels habe ich in ihm einen Gleichgesinnten für die Belange des Händel-Hauses gesehen, der mit Lust das für ein Ergebnis unerlässliche Zusammenspiel von Technik, Praxis, Menschenkenntnis und Kunst favorisiert hat – sei es nun als Vize-Chef, Redakteur, Veranstaltungsmanager oder ‚hochkarätiger Hausmeister‘ im Händel-Haus. U. a. hat er mich für sein Lieblingsevent ‚Musik hinterfragt‘ zu einem Beitrag herausgefordert, durch den ich sowohl für die Erarbeitung als auch für den Auftritt mit meinem Thema (‚Sinn & Sinne‘ auf der Opernszene) bereichernde Erfahrungen dazugewinnen konnte. Gert Richter macht es vor, wie man auch entspannt zum Ziel kommen kann, wenn sich Wissen mit menschlicher Zuwendung paart.«*

In diesen Erinnerungen deutet sich an, dass unser Jubilar in allen Bereichen des täglichen Lebens umsichtig und fachkundig mitwirkte, durch sein Wissen und seine tolerante und hilfsbereite Art beeindruckte, dass er aber auch feiern konnte. Diese nun freilich Jahrzehnte zurückliegenden Partys waren geprägt durch Spontaneität und Unbekümmertheit, die dem ‚Jugend‘-Klub alle Ehre machten. Der Höhepunkt waren die jährlichen Sommerkonzerte im Hof des Händel-Hauses. Natürlich wurden diese Ereignisse besonders intensiv vorbereitet, neben Livemusik sollte es auch immer ein Händel-Utensil geben. Mein Mann, Nils Rumpf, erinnert sich an abendliche Schnapsverkostungen, um einen Händel-Likör für die Finanzierung der Jugendklubabende herzustellen.

*»Es waren bestimmt sechs wunderbare, wenn auch anstrengende Abende nötig, um das Mischungsverhältnis zu Himbeere und Waldmeister so zu erreichen, dass das Getränk dann auch genießbar war und – abgefüllt in Feigling-Flaschen mit Händel-Label – gekauft wurde. Ein anderer Abend fand tief unten in der Baugrube des kleinen Hofes statt, in die Sitzgelegenheiten gestellt wurden. Schließlich war es Mittwoch, und wir trafen uns in der Sommerpause auch ohne Vortrag. Als an einem Mittwochabend mit Claudia Konrad nach langer, hochwissenschaftlicher Diskussion über Richard Strauss die Runde Hunger verspürte, konnte die Debatte bis in die frühen Morgenstunden fortgesetzt werden, nachdem das Büfett eines Rechtsgeschichtstages verspeist worden war. Die Juristen und Juristinnen hatten ihre Sitzung bereits beendet. Nie hat Gert Richter in solchen Situationen gedrängelt, und natürlich blieb er immer bis zum Schluss. Am nächsten Tag haben er und Frau Konrad im Händel-Haus ihren Dienst getan.«*

Vielleicht sind es gerade dieses idealistische und uneigennützig Engagement und der Enthusiasmus auf allen Gebieten zwischen Feierlichkeiten und Zurücktheiten, genauso aber auch seine seriöse und tiefgründige Arbeit gleichermaßen, die an Gert Richter beeindruckend sind und seine Ausstrahlung ausmachen.

Wenn man ihn trifft, geht man nach einem angenehmen Gespräch, inspiriert von seinen vielfältigen Interessen von Händel bis Buddhismus und seinen klugen Meinungen zum Tagesgeschehen, beschwingt weiter. Diese Gedanken äußerte er im »Brennpunkt«, den einleitenden Beiträgen der fast 50 Hefte der *Händel-Hausmitteilungen*. Ines Zimmermann ist beeindruckt:

*»Für mich gleicht Gert einer wandelnden Bibliothek. Durch die vielen philosophischen Gespräche hat er mich seit meiner Jugend geprägt. Sein Satz ‚Wichtig ist, was übrigbleibt.‘ ist bei meinen Bildern von abrissbedrohten Häusern zum Fundament meines künstlerischen Schaffens geworden.«*

Diese sehr persönlichen Einleitungen jedes Heftes hat er in *Um Händels Willen: Kleine Essays für die Zukunft unserer Kultur* publiziert. Das Titelfoto von



Stephan Partzsch zeigt sehr symptomatisch, dass Gert Richter alle Bereiche seiner Umwelt wahrnimmt, auch vom Biertrinkenden Händelfan zu weitgreifenden Überlegungen angeregt wird und diese Eindrücke mit Gedanken zur »Hochkultur« kombiniert, dabei seine sehr persönlichen Standpunkte kritisch, aber immer wohlmeinend formuliert. In den Nachrichten des Presseportals der Stadt Halle, die auf die Lesung in der Musikbibliothek vom 6. Mai 2009 verweist, findet sich folgende Ankündigung:

*»Der Autor Gert Richter, bis 2006 stellvertretender Direktor im haleschen Geburtshaus des Komponisten, ruft darin Händel und etwa 400 weitere Persönlichkeiten der Musik, Literatur und Philosophie aus Geschichte und Gegenwart als Anwälte für die Erhaltung unserer Hochkultur auf. Die klassische Musik und ihre Schwesterkünste gelte es, so die Absicht des Buches, für die Zukunft in einer globalisierten Welt zu bewahren und weiterzuentwickeln – allen Sparzwängen und zunehmenden Oberflächlichkeiten zum Trotz. Bei der Lektüre in dem Sammelband (20 Jahre nach dem Mauerfall) offenbart sich zugleich eine kleine Chronik von Gedanken und ausgewählten Ereignissen der Jahre 1991 bis 2006 – von Zeitereignissen und Phänomenen des Zeitgeistes des aufregenden ersten anderthalben Jahrzehnts nach der deutschen Wiedervereinigung und über die Jahrhundertwende hinweg.«*

Das Buch ist seiner Mutter gewidmet, die ihn schon früh zum »Philosophieren« anregte. Seine philosophischen Exkurse sind in jeglicher Richtung frappierend, da er die verschiedensten, durchaus abwegig erscheinenden Stichworte in seinen Essays zusammenbringt. Im Beitrag *Versuche mit Kant wider den Geist der Kakerlaken-Kultur oder Glückserwartungen für das Musikleben* (Heft 1/2004) veranlassen ihn Zitate Kants zum Schönen, Guten und zur Freiheit, Eindrücke aus Fernsehen und Rundfunk mitzuteilen, Hagens *Körperwelten* zu hinterfragen und auch Ereignisse der Tagespolitik aufzuspießen. Hier verliert er sich aber nicht in polemischen Beschwörungen, sondern regt auf kurzweilige Art an, seine Argumente zu bedenken, sich zu positionieren und zu engagieren. Immer geht es ihm um grundsätzliche Zusammenhänge von Musik und Kunst in der heutigen Gesellschaft. Dazu führt er auch gegensätzliche Argumente an, denen er jeweils viel abgewinnen kann, um letztendlich aber die Brisanz der Thematik zu verdeutlichen. So denkt Gert Richter z. B. in Heft 3/2003 im Beitrag *Der neue Wahn – Ware, Geld und Wahrheit* (ausgehend von einer dpa-Meldung zur gewerkschaftlichen Forderung nach mehr Pausen für Verkäuferinnen und Verkäufer in der Vorweihnachtszeit wegen der Zumutung musikalischer Berieselung) über die Rezeptionspraktiken der Alten Musik und jene der Neuen Musik nach, bezogen auf Adornos Äußerungen und heutige Bezüge. Im Beitrag des Heftes 3/2007 wünschte er dem Haus einen guten Start in der neuen Rechtsform einer Stiftung und regte an, über den Inhalt der seit 17 Jahren erschienenen Händel-Hausmitteilungen nachzudenken.

Nicht nur die Mitglieder des *Freundes- und Förderkreises* sind sehr froh, dass mit den *Mitteilungen* ab 2011 auf Initiative des damaligen Vereinsvorsitzenden Dr. Rink wieder eine Publikationsreihe erscheinen konnte, in der Gert Richter sich gleich im ersten Heft und dann regelmäßig zu aktuellen Themen äußerte.

Wenn man heute den Namen Gert Richter im Internet eingibt, wird zuerst die Homepage »Yogama in Leipzig« angezeigt. Hier wirkt er als Yoga-Lehrer und kann sein Interesse für indische Kultur, Philosophie und Spiritualität mit körperlichen Übungen dieser alten Lehre verbinden und seine Erfahrungen weitergeben.

Lieber Gert, da du die letzten fünf Jahre wie immer ein wacher und vielseitig interessierter Zeitgenosse geblieben bist, der mitten im Leben steht, jeden Tag mit intensivem Tun für sich und andere ausfüllt, ist zu hoffen und dir zu wünschen, dass du gesund bleibst, um alle deine geplanten Vorhaben fortzusetzen und auch im neuen Domizil gewohnte, aber auch neue Pläne zu verwirklichen. Mögest du deinen Elan nicht verlieren und immer mal wieder den Weg nach Halle zu Händel und uns finden!





## 30 Jahre Tschechische Händel-Gesellschaft

Pavel Polka

Seit dem 28. März 1990, an dem 16 junge Leute in einem Prager Weinrestaurant die Tschechische Händel-Gesellschaft e. V. (THG) gründeten, sind heuer dreißig Jahre vergangen. Wohl nur wenige der stiftenden Mitglieder glaubten damals, dass diese in einer schwierigen Zeit mit unsicherer Zukunft entstandene Interessenvereinigung so ein hohes Alter erreichen würde. Dank ihrer umfangreichen Tätigkeit ist die gegenwärtig über 60 Mitglieder zählende THG im Verlauf der Jahre fester Bestandteil der einheimischen Kulturszene geworden. Auch hat sie einen guten Ruf im Ausland erworben, insbesondere in Deutschland und Großbritannien.

Wie es bei ähnlichen Interessenvereinigungen der Fall ist, knüpfte auch die THG an eine Vorgeschichte an: Der Kern ihrer Mitgliedschaft bildete sich aus Verehrerinnen und Verehrern Georg Friedrich Händels, die ab 1981 mehrere Jahre hinweg regelmäßig die Händel-Festspiele in Halle an der Saale zu besuchen pflegten. Durch das Verdienst der halleschen Festspiele, die im Ostblock eine sozusagen exklusive Stellung einnahmen, konnten sich die Betreffenden allmählich mit Händels Schaffen, vor allem mit seinen Opern und Oratorien, vorbildlich dargeboten von deutschen und auswärtigen Künstlern, vertraut machen, denn in der damaligen Tschechoslowakei wurde die grundlegende Bedeutung von Händel offiziell zwar anerkannt, aber seine Werke standen allzu selten auf den Programmen der Musikveranstaltungen.

Das erste große Unternehmen der neugegründeten THG war die Herausgabe einer Händel-Monographie von Pavel Polka, dem Vorsitzenden der Gesellschaft, im Jahr 1991. Aus 326 Textseiten und 116 Seiten Bilderbeilage bestehend, trägt das Buch den Titel *Triumf času a pravdy* (»Der Triumph von Zeit und Wahrheit«). Es handelt sich um eine Darstellung von Leben, Schaffen und Erbe Georg Friedrich Händels. Die einheimischen Herstellungskosten wurden aus Spenden von 27 ausländischen Sponsoren gedeckt. Der unvergessene bundesdeutsche Außenminister Dr. Hans-Dietrich Genscher begutachtete 1991 den Band in einem Brief als »ein kulturpolitisch wichtiges Werk von europäischer Bedeutung« (Auswärtiges Amt, Berlin, 603–633.06/TSE; 31.1.1991).

Seit Anbeginn hat die THG außergewöhnliche Aufmerksamkeit thematischen Reiseaktivitäten gewidmet, und zwar in der Tschechischen Republik und im Ausland. Als ein Sonderkapitel gelten die ausländischen Expeditionen mit einem



Rotel (= rolling hotel): Italien (1992), England und Irland (1994), Karneval in Venedig (1995), das festländische Griechenland und Kreta (1995), Spanien und Portugal (1996), Nordengland und Schottland (1997).

Zusammen mit dem Barockensemble Cappella Accademica Prag (Leiter: Ondřej Macek) eröffnete die THG 1996 das langfristige Projekt »Meisterwerke der Barockoper – Georg Friedrich Händel und seine Zeitgenossen«. Die gewählten Operntitel wurden aufgrund einer detaillierten Erforschung der ursprünglichen Notenschriften konzertant, halbszenisch und szenisch in den tschechischen und mährischen Denkmalobjekten und auf Theaterbühnen aufgeführt. Von den Händel-Opern kamen die folgenden zu Gehör: *Rodrigo* (konz.), *Lucio Cornelio Silla* (konz.), *Il Pastor fido* / 1. Fassung (konz.), *Imeneo* (halbsz.), *Flavio, Re de' Longobardi* (konz.), *Sosarme, Re di Media* (szen.). Im Jahr 2004 wurde das Projekt abgeschlossen.

Auch nach dem Abschluss des Opernprojekts setzte die THG ihre organisatorische Arbeit fort – in Form von Aufführungen im Theater des Waldsteinschen Schlosses zu Mnichovo Hradiště (Münchengrätz). Diese »Musik-Theater-Produktionen« werden in Kooperation mit der Gesellschaft der Freunde von Barockkultur (Baroccoco) mit Sitz in Mnichovo Hradiště verwirklicht. Im Jahr 2017 beteiligte sich die THG »in eigener Regie« an zwei Inszenierungen der Tragédie lyrique (Oper) *Armide* von Jean-Baptiste Lully im rekonstruierten Theater des Schlosses Valtice (Feldsberg).

Besonders stolz ist die THG auf eine Reihe von Fachseminaren, die seit 2006 in der Regel zweimal jährlich bis auf einige Ausnahmen in einer Prager Bekleidungsschule stattfinden. Bis jetzt sind insgesamt 24 Seminare veranstaltet worden.

Im Zusammenhang mit ihrem 30-jährigen Bestehen gab die THG im Dezember 2019 eine Jubiläumsveröffentlichung (144 S., 77 Abb.) heraus. Sie enthält eine Gelegenheitsstudie: *Georg Friedrich Händel unter seinen Musikkollegen auf dem Dach des Prager Rudolfinums*. Die öffentliche Feier des Gründungsjubiläums, welche auf Schloss Hostivice (Hostiwitz) bei Prag für den 28. März 2020 vorgesehen war, musste wegen der Corona-Krise am 10. März 2020 leider abgesagt werden.



WIR TRAUERN UM UNSERE MITGLIEDER

# Dr. Claus Haake

geb. am 27. September 1929

gest. am 9. November 2019

und

# Ingeborg Schneider

geb. am 8. August 1924

gest. am 9. April 2020

Der Vorstand  
des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle«  
bekundet allen Familienangehörigen der Verstorbenen  
im Namen aller Mitglieder  
sein tief empfundenes Mitgefühl.

Wir werden ihr Andenken ehrend bewahren.

**Der Vorstand des  
»Freundes- und Förderkreises  
des Händel-Hauses zu Halle e. V.«**  
(Mitteilung nach Informationen an die Redaktion)

## Autoren

---

### Barth, Christiane

Diplom-Musikwissenschaftlerin,  
Kustodin für die Musikinstrumentensammlung  
der Stiftung Händel-Haus Halle und  
Leiterin der Bereiche Museum, Sammlungen  
und Besucherdienst,  
Mitgliedschaft bei ICOM (im Komitee für Musik-  
museen: CIMCIM)

### Birnbaum, Clemens

Musikwissenschaftler,  
Magister Artium,  
Direktor der Stiftung Händel-Haus und  
Intendant der Händel-Festspiele Halle (Saale),  
Mitglied des Vorstands der Georg-Friedrich-  
Händel-Gesellschaft e. V. – Internationale  
Vereinigung, Halle

### Kobe, Ronald

Graphiker,  
Händel-Preisträger,  
Ehrenmitglied des »Freundes- und Förderkreises  
des Händel-Hauses zu Halle e.V.«, Halle

### Leistner, Bernd

Dipl.-Bühnenbildner,  
Händel-Preisträger,  
Mitglied des »Freundes- und Förderkreises  
des Händel-Hauses zu Halle e. V.«, Halle,  
Mitglied der Georg-Friedrich-Händel-Gesell-  
schaft e. V. – Internationale Vereinigung, Halle

### Polka, Pavel

Vorsitzender der Tschechischen Händel-  
Gesellschaft e. V.,  
Mitglied der Georg-Friedrich-Händel-Gesell-  
schaft Halle, Prag

### Rink, Christoph

Privatdozent Dr. med. habil.,  
Internist, Chefarzt i. R.,  
Ehrenmitglied des »Freundes- und Förderkreises  
des Händel-Hauses zu Halle e. V.«, Halle

### Rumpf, Dietlinde

Dr. phil.,  
Pädagogin,  
Vorsitzende des »Freundes- und Förderkreises  
des Händel-Hauses zu Halle e.V.«, Halle

### Semmer, Julia

Assessorin des Lehramts,  
Germanistin und Anglistin,  
Dozentin am South Thames College, London,  
und der Wimbledon Guild, London, sowie  
Tour Guide bei Handel & Hendrix in London,  
Autorin von *George Frideric Handel. Ein Hallenser  
in London*. Halle (Saale): Hasenverlag, 2016

### Spiegler, Susanne

Dr. phil.,  
Musikwissenschaftlerin,  
Kulturmanagerin und Erziehungswissen-  
schaftlerin,  
Veranstaltungsmanagerin im Gewandhaus  
zu Leipzig

### Timm-Hartmann, Cordula

Musikwissenschaftlerin,  
Honorarmitarbeiterin beim Stadsingechor  
zu Halle,  
Mitglied des »Freundes- und Förderkreises  
des Händel-Hauses zu Halle e. V.«, Halle

### Wehrenfennig, Constanze

Musikerin der Staatskapelle Halle,  
Vorsitzende: Kammerakademie Halle e.V., Halle



## Hinweise für Autoren

Die veröffentlichten Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt, ihre Verwertung ist nur mit dem Einverständnis der Redaktion und mit Angabe der Quelle statthaft. Eine Honorierung der für den Druck angenommenen Beiträge erfolgt nicht. Notenbeispiele und reproduzierbares Bildmaterial sollen jeweils als Extradatei verschickt werden. Die Druckgenehmigung der Rechteinhaber an den Abbildungen ist beizufügen. Die Redaktion behält sich Änderungen redaktioneller Art vor. Die Autoren prüfen in den Korrekturabzügen die sachliche Richtigkeit und erteilen verantwortlich die Druckfreigabe.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Mit Namen unterzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln.

Es wird darum gebeten, die Beiträge an die Redaktion per E-Mail einzusenden:

[freundeskreis@haendelhaus.de](mailto:freundeskreis@haendelhaus.de)



## Impressum

---

»**Mitteilungen** des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle«

### Herausgeber

Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle e.V.

### Redaktion

Bernhard Lohe,  
PD Dr. Hans-Jochen Marquardt (V. i. S. d. P.),  
Bernhard Prokein, Teresa Ramer-Wünsche,  
Cordula Timm-Hartmann,  
Anja Weidner (Gestaltung und Satz)

### Lektorat

Teresa Ramer-Wünsche,  
Dr. Edwin Werner

### Titelzeichnung

© Bernd Schmidt

### Anschrift der Redaktion

c/o Händel-Haus  
Große Nikolaistraße 5  
06108 Halle

Telefon (0345) 500 90 218  
Telefax (0345) 500 90 217  
freundeskreis@haendelhaus.de  
www.haendelhaus.de/foerderkreis

### Anzeigen

Bernhard Lohe

### Bezug

Die Hefte **Mitteilungen** erscheinen zweimal im Jahr. Die Hefte können gegen Erstattung der Postgebühren (Briefmarken) unentgeltlich bei der Redaktion angefordert werden.

### Druck

DZA Druckerei zu Altenburg GmbH  
Gutenbergstraße 1  
04600 Altenburg

### Redaktionsschluss

15.08.2020

### Redaktionsschluss für das Heft 1/2021

15.02.2021 (Beiträge für den Druck werden bis dahin an die Redaktion erbeten.)

### Bildnachweis

Seite 7: Thomas Molsberger | Seite 8: Dr. Henriette Meinel | Seite 13: Julia Semmer | Seite 14: Christine Ongsieck | Seite 18: Frick Art Reference Library (New York) | Seite 20: The Metropolitan Museum of Art (New York), Public Domain | Seite 26: Thomas Ziegler | Seite 29: Gottlob Philipps | Seite 32: Uta Tintemann | Seite 33: Silke Hönig | Seite 37 und 39: Volker Weiske: 40 Jahre collegium instrumentale halle. Kammerorchester des Opernhauses Halle, Halle 1999, S. 23 und S. 17 | Seite 38: Privatarchiv Christian Kluttig | Seite 42: Karl-Heinz Köhler | Seite 43: Ronald Kobe | Seite 44: Bernd Leistner | Seite 48: Becker und Bredel GbR | Seite 53: Stiftung Händel-Haus | Seite 59: Patricia Reese

Wir danken den Genannten für die freundliche Genehmigung zum Abdruck der Bilder.

### Auflage

1.200 Exemplare

 **Stiftung der  
Saalesparkasse**

Dieses Heft erscheint mit freundlicher Unterstützung der Stiftung der Saalesparkasse.



friederike dudda |  
*geigenbau*

Barfüßerstr. 9 · 06108 Halle  
T +49 (0)345 · 52 50 98 49  
post@friederike-dudda.de  
www.friederike-dudda.de